

# Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom  
Geschichtsverein Fürth e.V.  
1/2020 · 70. Jg. · B 5 129 F · EUR 5,-



**Badevergnügen in Fürth –  
Badehaus, Flussbad,  
Brausebad, Sommerbad  
oder Kurbad**

**Gehört Franken  
wirklich zu Bayern**

**Lebensläufe  
bei St. Michael**

**1/20**

# Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

„Rein ins kühle Naß – Hochbetrieb im Flussbad“, Foto ca. 1952

Barbara Ohm

**Badevergnügen in Fürth – Badehaus, Flussbad,  
Brausebad, Sommerbad oder Kurbad** 3

Barbara Ohm

**Gehört Franken wirklich zu Bayern?** 34

Gerhard Bauer

**Lebensläufe bei St. Michael** 38

## Impressum

### Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: *Redaktion*  
Karin Jungkunz, Winklerstraße 31, 90763 Fürth  
Dr. Martin Schramm, Stadtarchiv Fürth, Schlosshof 12,  
90768 Fürth

*Layout und Korrektur*  
Hanne Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth  
Rolf Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth

Verfasser: Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth  
Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach

Satz und Druck: aischparkdruck, An den drei Kreuzen 12, 91315 Höchstadt a. d. A.

Erscheinungsdatum: März 2020

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, sind dem Geschichtsverein Fürth e.V. vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

Barbara Ohm

# Badevergnügen in Fürth – Badhaus, Flussbad, Brausebad, Sommerbad oder Kurbad.<sup>1</sup>

Im Wasser zu sein, ist immer ein Vergnügen. Denn Wasser ist Leben, Erfrischung,

Reinigung, Gesundheit, Heilung, Regeneration, Wohltat, Vergnügen, Freude, Spaß.

## Das spätmittelalterliche Badhaus

Das Baden hat deshalb eine lange Geschichte, in Fürth wird es mit dem spätmittelalterlichen Badhaus greifbar. Leider weiß man darüber sehr wenig. Auch die Tatsache, dass es ein solches Badhaus gegeben hat, erfährt man nur indirekt zum ersten Mal 1497. In der Gemeindeordnung aus diesem Jahr steht nämlich, dass die Schafe nicht durch den Ort,

sondern über den Badberg oder Gänsberg getrieben werden sollen.<sup>2</sup> Der Gänsberg hieß also auch Badberg, weil das Bad unterhalb des Gänsbergs an der unteren Königstraße lag, kurz vor der Rednitzbrücke. Deshalb hieß sie auch Badbrücke.<sup>3</sup> Im späten Mittelalter gab es in allen Orten ein Badhaus. Es gehörte zum täglichen Leben.<sup>4</sup>

## Die Lage des Badhauses

Wenn man sich über das Fürther Badhaus informiert, stößt man auf den Hinweis, dass es sich im Keller des Fischhäusla befunden habe, in dem (leider) nicht mehr vorhandenen Haus auf der anderen, der linken Red-

nitzseite. Dort meinte man, bei Umbauten im 19. Jahrhundert Reste einer Badeanlage gefunden zu haben.<sup>5</sup> Aber die linke Rednitzseite war damals noch nicht bebaut. (Abb. 1)



Abb. 1 : Fürth aus der Vogelschau, 1630. Die westliche Rednitzseite ist noch nicht bebaut.

Die (heutige Foerster-) Mühle auf dieser Flussseite wurde erst 1706 errichtet. Das mittelalterliche Badhaus befand sich also auf der rechten Rednitzseite in der König-

straße 4.<sup>6</sup> Heute ist davon nichts mehr vorhanden. Die untere Königstraße wurde durch die Gänsbergsanierung völlig verändert.

## Eine Einrichtung der Gemeinde Fürth

Die Namen „Badberg“ und „Badbrücke“ machen aber deutlich, dass das Bad eine wichtige Einrichtung war. Es wurde von der Gemeinde Fürth betrieben, das heißt, sie kümmerte sich um die Anstellung eines Baders und um den Unterhalt des Hauses. Darüber geben die Rechnungsbücher der Gemeinde Auskunft: Ein paar Beispiele aus dem 16. und 17. Jahrhundert: Im Jahr 1573 findet sich der Eintrag: „1 fl. 4 Kr. (ein Gulden, vier Kreuzer): Da man die Hirten und Bader ge-

dingt“.<sup>7</sup> Der Bader war, wie der Hirte, ein Bediensteter der Fürther Gemeinde und wurde von ihr eingestellt. Im Jahr 1661 wurde das Bad mehrfach vermerkt: „6 Kr. den Sailer für Ein sail zur der Badthür bezahlet.“ „45 Kr: Seind dem Glaßer für ein Neues Fenster in das Badhauß zu machen vergnügt worden.“ („vergnügen“ = Genüge leisten). „14 Kr: für 100 Pinnägel (kleine Nägel) so ihn Badhauß verbraucht worden, bezahlt.“<sup>8</sup>

## Zweck des Badhauses

Was sich im Badhaus abgespielt hat, erfährt man aus den Rechnungsbüchern natürlich nicht, auch sonst gibt es dazu keine Quellen. Man kann aber davon ausgehen, dass es in Fürth im Badhaus genauso zugegangen ist, wie an anderen Orten auch.<sup>9</sup>

Zunächst war das Badhaus für Sauberkeit und Körperhygiene da. Man schwitzte oder badete in Bottichen. Der Bader bereitete das warme Wasser. Man ging aber vor allem zum Vergnügen ins Badhaus, denn mindestens genauso wichtig war die Geselligkeit. Oft, aber nicht immer, waren die Badstuben gemischt, Männer und Frauen badeten oder schwitzten nackt zusammen. Eine gewisse erotische Komponente gehörte also auch zum Badevergnügen. Sie wird aber oft über-

trieben: Badstuben und Bordelle waren sehr unterschiedliche Einrichtungen.<sup>10</sup>

Die Menschen kamen also nach getaner Arbeit ins Badhaus, um sich im warmen Wasser zu wärmen und zu waschen und um zu schwitzen: Das war – vor allem im Winter – eine große Wohltat. Sie kamen aber vor allem ins Bad, um sich zu unterhalten und Neuigkeiten und Tratsch auszutauschen und – das ist ein weiterer wichtiger Aspekt des mittelalterlichen Badhauses – um sich zu pflegen und vom Bader Haare und Bart schneiden zu lassen. Dazu kam, wenn es nötig war, medizinische Hilfe: Der Bader setzte Schröpfköpfe an, zog Zähne oder ließ zur Ader, er renkte auch Gelenke ein oder schiente Knochenbrüche.

## „Bader und Chirurgus“

Die medizinische Seite des Berufs wurde immer wichtiger. Im 18. Jahrhundert übte er dann nur noch den medizinischen Teil aus, die Berufsbezeichnung war deshalb auch „Bader und Chirurgus“ oder „Bader und Wundarzt“. Ein Bader musste, so steht es in der Fürther „Ordnung für Bader“ aus dem

Jahr 1725, während seiner Lehrzeit ein Jahr bei einem Chirurgen lernen und ein „Examen“ bei einem „ordentlichen Medicum oder Doctorem Medicinae“, also bei einem studierten Arzt, ablegen. Während es 1604 nur einen Bader gab,<sup>11</sup> war Fürth im 18. Jahrhundert überfüllt,<sup>12</sup> noch 1830 gab es 11 Bader.<sup>13</sup>

## Öffentliche Badeanstalten im 19. Jahrhundert

Eine Zeit lang, vor allem in der Zeit um 1700, spielte das Baden kaum eine Rolle. Wasser galt als schädlich. Erst zum Ende des 18. Jahrhunderts, mit der Aufklärung, hielten Ärzte das Wasser wieder für gesund und heilkräftig.<sup>14</sup> In Fürth gibt es zunächst nur wenige Hinweise auf ein Bad.

In der Fronmüller-Chronik steht zum Jahr 1807: „Im Mai dieses Jahres wurde eine Badeanstalt im Garten des Freiherrn von Schenk errichtet.“<sup>15</sup> Mehr ist darüber nicht zu erfahren. Es ist also nicht bekannt, ob in

dieser Badeanstalt nur die Familie Schenk gebadet hat oder auch andere Leute. Aus dem Adressbuch erfährt man, dass der Garten an der Vacher Straße lag.<sup>16</sup> Noch einmal Fronmüller, zum Jahr 1827: „Wirt J. F. Höfler richtete ein Badhaus an der Rednitz ein.“<sup>17</sup> Es befand sich in der damaligen Schützenstraße ganz nahe an der Rednitz.<sup>18</sup> Das Bad kommt auch in einem Akt der Stadtverwaltung vor, weil es ab 1834 eine Zeit lang als Israelitisches Bad, als Mikwe, benutzt wurde.<sup>19</sup>

### Badeanstalt mit Wäscherei

Ein dritter, ausführlicherer Fronmüller-Text zum Jahr 1857, nun in der Industrialisierungszeit: „Montag den 2. November wurde die durch Dr. Wolfring in's Leben gerufene Dampfwaschanstalt (Rednitzstr. Nr. 7), das erste Unternehmen dieser Art in Bayern, der allgemeinen Benutzung übergeben; sie hat den dreifachen Zweck der Beschaffung von Wannen- und von Dampfbädern, sowie des Betriebs der Schnellwäscherei. Eine Aktiengesellschaft lieferte die Kapitalien und leitete die Anstalt durch einen Verwaltungsrath, an dessen Spitze Fabrikant Engelhardt stand.“<sup>20</sup> Dr. Maximilian Wolfring war von 1851 bis 1857 „Königlicher Kreis- und Stadtgerichtsarzt“, also Amtsarzt.<sup>21</sup> Die Rednitzstraße gibt es seit der Gänsbergsanierung nicht mehr. Das Vorbild für eine Badeanstalt mit Wäscherei und privat durch eine Aktiengesellschaft betrieben kam aus England.<sup>22</sup>

Obwohl diese Badeanstalt privat eingerichtet und betrieben wurde, kommt sie auch öfter in den städtischen Akten vor. Sie war als „Öffentliche Dampf-Wasch- und Bade-Anstalt“ sehr wichtig, da sie vor allem für Quecksilberarbeiter eingerichtet wurde. Die Fürther Spiegel wurden mit dem hochgiftigen Quecksilber belegt. Man glaubte damals irrthümlich, es durch Baden und Waschen der Kleidung entfernen zu können. Deshalb arbeitete in dieser Badeanstalt auch die Frau des Bademeisters als „Waschmeisterin“, die sich um die „Centrifugalmaschine“ (!), die „Trockenrahmen“ und den Bügeltisch mit Bügeleisen zu kümmern hatte.<sup>23</sup> Die Spiegelbeleger gingen nach der Arbeit hierher und meinten, etwas für ihre Gesundheit zu tun. 1858 wurde ein neues Haus an der Pegnitz bei der Ludwigsbrücke errichtet.<sup>24</sup>

## Gesundheitsvorsorge: Städtische Volksbäder um 1900

Mehr geschah in Sachen Baden am Ende des 19. Jahrhunderts, zur Zeit der Hochindustrialisierung. Die Stadt war enorm gewachsen, viele mehrstöckige Häuser entstanden, in denen eine große Anzahl Menschen sehr eng zusammengedrängt lebte. Die hygienische Situation war extrem schlecht, die Toiletten befanden sich nicht in der Wohnung, sondern am Treppenabsatz und wurden von

zwei oder drei Familien gemeinsam benutzt. Bäder gab es nur in 5,76 % der Häuser, das heißt eine Badewanne war ein ausgesprochener Luxusgegenstand. Die Tuberkulose grassierte.<sup>25</sup>

Die Stadt Fürth musste etwas tun. Sie richtete als gesundheitspolitische Maßnahme drei öffentliche Volksbäder mit Wannen- und Brausebädern ein. Auch dafür gab es

Vorbilder aus England, wo die Industrialisierung früher als in Deutschland begann und die negativen Folgen eher auftraten: Im Jahr 1842 war in Liverpool das erste Bad dieser

Art errichtet worden,<sup>26</sup> das erste in Deutschland entstand nach englischem Vorbild 1850 in Hamburg.<sup>27</sup>

## Das erste Städtische Brause- und Wannenbad in der Hirschenstraße

Das „1. Städtische Brause- und Wannenbad“ in Fürth wurde 1898 in der Hirschenstraße 29 eingerichtet, in dem neuen Stadtteil, der ab 1850 für die wachsende Bevölkerung angelegt worden und am Ende des Jahrhunderts vollbebaut war. Viele Menschen wohnten hier, deshalb wurde hier das erste Volksbad angesiedelt. (Abb. 2)

Über die Eröffnung berichtete die Fürther Presse ausführlich. Das Gebäude mache außen einen „gediegenen Eindruck“, meinte der Central-Anzeiger, wenn man aber das Innere anschau, „wird man uns zugestehen müssen, daß man nicht leicht etwas Schöneres und Praktischeres an Volksbadeanstalten antreffen wird.“ Deshalb wird in dem Artikel das Innere ausführlich beschrieben: Es gab zwei getrennte Eingänge für Männer und Frauen, 16 Brausezellen standen für die Männer zur Verfügung, ausgestattet mit Ankleideräumen und einer „Closetanlage mit Wasserspüleinrichtung“. Das war ganz neu in Fürth! In der Brausezelle befanden sich neben Spiegel und Kleiderhaken auch Stiefelzieher. Das Bad sollte schön sein: „Die Wände des gesamten Baderaums – so geht die Beschreibung weiter – „sind mit blauweißen Mettlacher Plättchen verkleidet ... Freundlicher Eindruck und Dauerhaftigkeit paaren sich mit Reinlichkeit und leichter Reinhaltung.“ Die Fliesen stammten von der führenden Keramik-Firma von Villeroy und Boch.<sup>28</sup> Für die Frauen gab es neben Brausen auch vier Wannenbäder.

Außerdem war auch das Volksbad mit einer Waschküche ausgestattet, in der es – wirklich überraschend – einen „Trockenapparat“ gab, „in welchem in kürzester Zeit die Wäsche durch Dampfheizung zum Trocknen gebracht wird.“ Beleuchtet wurde das Bad mit Gas.

Das Haus war also mit hervorragenden technischen Einrichtungen ausgestattet, es

gab auch einen „Niederdruckdampfkessel“ für die Heizung und einen „Patent-Gegenstrom-Apparat“ für die Erzeugung des heißen Wassers. Für diese neuen Techniken brauchte man einen Spezialisten. Die Ausführung lag bei der Firma Schaffstädt aus Giesen, die auf „Arbeiterbäder, Volksbäder, Schul- und Mannschaftsbäder nach eigenen und anderen bewährten Systemen“ spezialisiert war.<sup>29</sup> Volksbäder lagen im Trend der Zeit.

Der Zeitungsartikel wünschte am Ende, dass „noch weitere Anstalten in anderen Stadtvierteln folgen werden.“



Abb. 2: Das erste Städtische Brause- und Wannenbad in der Hirschenstraße 29.

## Das zweite Braus- und Wannenbad in der Geleitgasse

Im Jahr 1900 beschloss der Magistrat, „in den älteren Teilen der Stadt, welche eine große Zahl von Einwohnern beherbergen“, also in der Altstadt, an der Geleitgasse im Hof des alten Amtsgerichts, das nächste Bad zu errichten. Es wurde am 9. Oktober 1903 eröffnet. (Abb. 3) Vor der Eröffnung des zweiten Volksbads wurde die Stelle des Bademeisters ausgeschrieben. Er musste Mechaniker oder Schlosser sein, da er sich um die komplizierten Maschinen zu kümmern hatte. Es gab 96 Bewerbungen!<sup>30</sup>

Das zweite Bad war genauso organisiert

wie das erste: Im Obergeschoss befand sich die Hausmeisterwohnung, im Erdgeschoss waren die Kasse, der Warteraum für Männer, der Brauseraum für Männer, der Warteraum für Frauen, die Wannenbäder für Frauen, die Waschküche und die Toiletten. (Abb.4)

Die Wannenbäder für die Frauen waren mit Bank, Schränkchen, Fußschemel, Spiegel, Thermometer, Seifenschale (die Seife musste man selbst mitbringen), Kleiderhaken, und nun einer elektrischen Lampe und einer elektrischen Klingel ausgestattet. Seit 1902 gab es Strom in Fürth.<sup>31</sup>



Abb. 3: Das zweite Brause- und Wannenbad in der Geleitgasse, 1903. Links das Bad, dahinter das Amtsgericht. Davon ist seit der Gänsbergsanierung nichts mehr vorhanden.



Abb. 4: Vorraum des Volksbades in der Geleitsgasse mit schöner Jugendstilbank.

### Die „Deutsche Gesellschaft für Volksbäder“

Volksbäder einzurichten war eine landesweite Bewegung. 1874 wurde der „Verein für Volksbäder“ gegründet, 1899 als Nachfolgeorganisation die „Deutsche Gesellschaft für Volksbäder“, die nun sehr öffentlichkeitswirksam auftrat und offensiv um Mitgliedschaft bei den Städten warb.<sup>32</sup> Fürth wurde 1902 Mitglied. Die Gesellschaft hielt ihre Hauptversammlungen in den Städten im ganzen deutschen Reich ab, 1909 in Nürnberg.

Der Slogan der Gesellschaft war: „Jedem Deutschen wöchentlich ein Bad!“ Und ausführlicher: „Badet, Klein und Groß, Jung und Alt, so oft wie möglich, im Fluss, im Teich, im See, im Schwimm-, Wannen- oder Brausebad! Denn in der Reinlichkeit wurzelt die Gesundheit!“<sup>33</sup> Das Baden war auch deshalb ein so großes Anliegen, weil man in der Hochindustrialisierungszeit die Armut der Arbeiter mit mangelnder Hygiene und mangelnder Sittlichkeit in Verbindung brachte.<sup>34</sup>

### Das dritte Brause- und Wannenbad in der Frauenstraße

Das dritte Volksbad kam in die Südstadt, in den seit 1870 für die wachsende Bevölkerung angelegten Stadtteil. Es wurde mit der 1909 errichteten neuen Volksschule ver-

bunden und im Frühjahr 1910 eröffnet. Der Magistrat hatte eine „zwingende Notwendigkeit“ festgestellt.<sup>35</sup> (Abb. 5)



Abb. 5: Das dritte Brause- und Wannenbad in der Frauenstraße, 1910. Es war mit der Schule verbunden, über dem Bad befand sich die Turnhalle.



Abb. 6: Im Inneren war das Bad an der Frauenstraße aufwendig mit Kieselmosaiken ausgelegt, Foto 1910.

Da die Bäder vor allem am späten Nachmittag und abends genutzt wurden, baute man ein Bassin ein, in dem die Schulkinder, vor allem nach dem Turnunterricht, badeten. 50 Kinder hatten Platz – das sagt auch etwas über die damaligen Klassenstärken aus. Heute befindet sich im Gebäude ein Jugendtreff.

Das Besondere des Bads an der Frauenstraße im Inneren war die aufwendige Verkleidung mit Kieselmosaiken, die dem Bad einen fast feierlichen Charakter verliehen. (Abb. 6)

### **Auch im Volksbad: Badevergnügen**

Diese drei Volksbäder waren natürlich in erster Linie für die Körperhygiene gedacht. Da sie aber sehr freundlich und in der Frauenstraße sogar sehr aufwendig eingerichtet waren, kann man sich vorstellen, wie angenehm es war, sich hier nach der Arbeit aufzuhalten, wie entspannend und genussvoll das Duschen und vor allem das warme Bad in der Wanne waren. Wenn man bedenkt, dass die Menschen damals, am Anfang des 20. Jahrhunderts, immer noch 11 bis 12 Stunden am Tag arbeiten mussten, und wenn man weiter bedenkt, dass die Frauen sich dann noch um Haushalt und Kinder kümmern mussten, dann war eine Viertelstunde ruhiges Liegen im warmen Wasser, das vielleicht noch ein wenig nach Fichtennadelöl duftete, sicher ein besonderes Vergnügen für eine Arbeiter- und Handwerkerfrau, das Abstand zum Alltag brachte. (Abb. 7)



*Abb. 7: Wannenbad für Frauen im Volksbad an der Frauenstraße, Foto 1910.*

### **Das Ende der Volksbäder**

Auch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ging man mit Seife oder Badeschaum am Samstag ins Bad. Bis 1960 wurden jährlich 100.000 Eintritts-Karten verkauft,<sup>36</sup> denn es dauerte lange, bis die Wohnungen mit Bädern ausgestattet waren. Dann sanken die Besucherzahlen: 1906 hatten die drei Volksbäder insgesamt 117.687 Besu-

cher, 1969 gab es nur noch 62.976!<sup>37</sup> Denn nun wurden die Wohnungen mit Badezimmern ausgestattet.

Die Volksbäder wurden geschlossen: das Bad in der Geleitsgasse 1969, das in der Frauenstraße 1975<sup>38</sup> und als letztes das erste in der Hirschenstraße 1982.<sup>39</sup>

## Privatbetriebene Bäder

Neben den städtischen gab es auch privat betriebene Bädereinrichtungen.

### Das Wilhelmsbad

Das Wilhelmsbad befand sich in der Königsstraße 147/Ecke (heutige) Schickedanzstraße. Gegründet im Jahr 1898, also gleichzeitig mit den Wannen- und Brausebädern, musste sich das Wilhelmsbad von den Städtischen Bädern absetzen, deren Eintrittspreise günstiger waren, und bot deshalb medizinisch ausgerichtete Anwendungen an, u. a. Moor-, Kohlensäure-, Sauerstoff-, Schwefel- und Sole-Bäder. Die Konkurrenz zu den städtischen Bädern war hart, der Besuch ließ nach, deshalb bat der Pächter Fritz Dobelmann 1902 die Stadt dringlich um einen Zuschuss. Sein Antrag wurde aber abgelehnt.<sup>40</sup>

Auguste Wolf, die Besitzerin der 1920er Jahre, wollte 1929 ihre Anstalt sogar als „Medizinische Bäder“ ins Gewerberegister eintragen lassen, aber der Amtsarzt lehnte das Gesuch ab, da in einem „medizinischen Bad“ ein approbierter Arzt die Aufsicht zu führen hatte und die „Bäder nach Geschlechtern getrennt“ angeboten werden mussten. Das war offensichtlich ein Thema, denn die Stadt Fürth erkundigte sich bei der Polizeidirektion, ob gegen die Besitzerin und ihr Personal „Nachteiliges, besonders in sittlicher Hinsicht“ vorliege.<sup>41</sup>

### Das Luisenbad

Neben dem Wilhelmsbad gab es als ähnliche Einrichtung das Luisenbad in der Schwabacher Straße 40/42. Es bot neben Reinigungsbädern, Dampfbädern, Massagen auch alle möglichen elektrischen Bäder an.<sup>42</sup> Mit der großen Wärme elektrischer Glühlampen wurde man zum Schwitzen gebracht. Daneben gab es Dampfbäder, Fußbäder, Kohlensäurebäder à la Nauheim, Massagen und sogar Hühneraugenoperationen angeboten.

Man fühlt sich an die alten Bader erinnert. 1922 gehörte das Luisenbad Fritz Dobelmann, der auch hier versuchte, Zuschüsse zu bekommen – wieder ohne Erfolg.<sup>43</sup> (Abb. 8)

Das Luisenbad wurde 2011 geschlossen,<sup>44</sup> während das Wilhelmsbad nun in der Königswarterstraße 46 medizinische Anwendungen anbietet.<sup>45</sup>



Abb. 8: Reklame des Luisenbades, Anfang 20. Jh.

## Das Kurbad – Traum vom Weltbad

Eine ganz andere Art von Bad spielte in Fürth eine wirklich große Rolle, leider nur für kurze Zeit: das Kurbad. Es gab in Fürth ein vollständig ausgebautes Kurbad,<sup>46</sup> davon sind nur noch rudimentäre Reste vorhanden.

Die Kurbad-Geschichte beginnt im Jahr 1901 mit Bohrungen im Fürther Osten, nahe der Stadtgrenze zu Nürnberg. Ein privates Konsortium von vier Unternehmern und Fabrikanten aus Nürnberg und Duisburg

suchte nach Kohle und anderen Bodenschätzen, stieß aber in 356 Meter Tiefe auf eine Thermalquelle, eine kohlenstoffhaltige, erdig-sulfatische Kochsalzquelle, mit knapp 22 Grad Temperatur.<sup>47</sup> Eine Untersuchung ergab, dass sie die dieselbe Qualität wie die Quellen in Bad Kissingen hatte – und Kissingen war ein Weltbad! Die Quelle bekam den Namen „König-Ludwig-Quelle“.<sup>48</sup> 1914 wurden zwei weitere Quellen erbohrt.

### Kurbad-Ideen

Mehrere positive medizinische Gutachten ließen die Idee für ein Kurbad entstehen. Als erstes wurde eine provisorische Trinkhalle aus Holz gebaut.<sup>49</sup> (Abb. 9) Das Innere war mit Palmen ausgestattet, um Kurbad-Atmosphäre zu schaffen. Es half – oder sollte helfen – gegen Magen-, Darm- und Leberkrankheiten, gegen Gallen- und Nierensteine, Gicht, Rheumatismus, Herzkrankheiten, Frauenkrankheiten<sup>50</sup> (was auch immer da-

mit gemeint war), gegen chronische Verstopfung und gegen Appetitlosigkeit, aber auch gegen das Gegenteil: gegen Fettleibigkeit. (Abb. 10 und 11)

Im Jahr 1911 besuchte Kronprinz Ludwig die Heilquelle. Die Anerkennung durch das Bayerische Königshaus brachte der Quelle 1912 die offizielle Anerkennung als Heilquelle durch die Bayerische Regierung.



Abb. 9: Die 1910 erbaute Trinkhalle für die König-Ludwig-Quelle, Foto 1912.



Abb. 10 und 11: Reklamebilder für die König-Ludwig-Quelle. (Reklamebilder waren in dieser Zeit sehr beliebt. Etwas größer als Briefmarken wurden die kleinen, oft künstlerisch gestalteten Bildchen mit der Geschäftspost verschickt.)

## Die Kuranlagen

Daraufhin wurde in den Jahren 1912/13 ein Kurbad gebaut, mit allem, was dazu gehört: Zur schon vorhandenen Trinkhalle kam vor allem das Kurhaus, dann Musikpavillon, Tempietto, Casino für Tanzveranstaltungen und Vergnügen aller Art, mit Restaurant und Café. Eröffnet wurde das ausgebaut Kurbad Anfang Januar 1914. (Abb. 12) Im Sommer 1914 kamen noch Tennisplätze und Parkanlagen dazu.<sup>51</sup>

Das zentrale und größte Gebäude war das Kurhaus, in dem sich die Baderäume befanden. (Abb.13) Neben dem Heilwasserbad gab es auch Moorbäder, Fangopackungen und Stromsprudelbäder. Außerdem waren im Kurhaus die Sprechzimmer der Ärzte, dazu Lesezimmer, die bei schlechtem Wetter benutzt wurden. Für schlechtes Wetter gab es auch eine Wandelhalle zum Spazierengehen.

Der Kopf-Bau des Kurhauses mit dem Haupteingang kam an die Kurgartenstraße 47: ein aufwendiges Gebäude, besetzt mit farbigem Majolika-Schmuck, entworfen von

dem Architekturprofessor Prof. Ernst Friedrich Vetterlein aus Darmstadt. Der Anspruch war eben sehr hoch! Es ist heute zwar noch vorhanden, aber so umgebaut, dass es kaum mehr zu erkennen ist.

Das Kurhaus war im Inneren sehr mondän ausgestattet. Man hatte den Anspruch, ein Kurbad von der Welt-Klasse zu werden. Natürlich war die technische Ausstattung ganz modern mit Warmwasserheizung und elektrischer Beleuchtung.

Streng nach Frauen und Männern getrennt, befanden sich im Erdgeschoss die Männer-, und im ersten Obergeschoss die Frauenbäder und Kinderbäder. (Abb. 14) Das Baden im Heilwasser sollte gegen Herzkrankheiten, Gicht, Rheumatismus helfen. Die König-Ludwig-Quelle war sehr ergiebig: Sie konnte täglich Heilwasser für 2000 Thermalbäder ausschütten. In Kupferrohren wurde die Quelle zum Kurhaus geleitet und dann mit Pumpen in die einzelnen Baderäume gepumpt.<sup>52</sup>

## Kurvergnügen

Ein schönes und mondänes Kurhaus allein macht aber noch kein Kurbad aus. Geselligkeit und Unterhaltung waren mindestens

genauso wichtig. Dafür gab es vieles: Der Musikpavillon wurde 1912 für Kurkonzerte errichtet. So wurden im Mai 1913 die Trink-

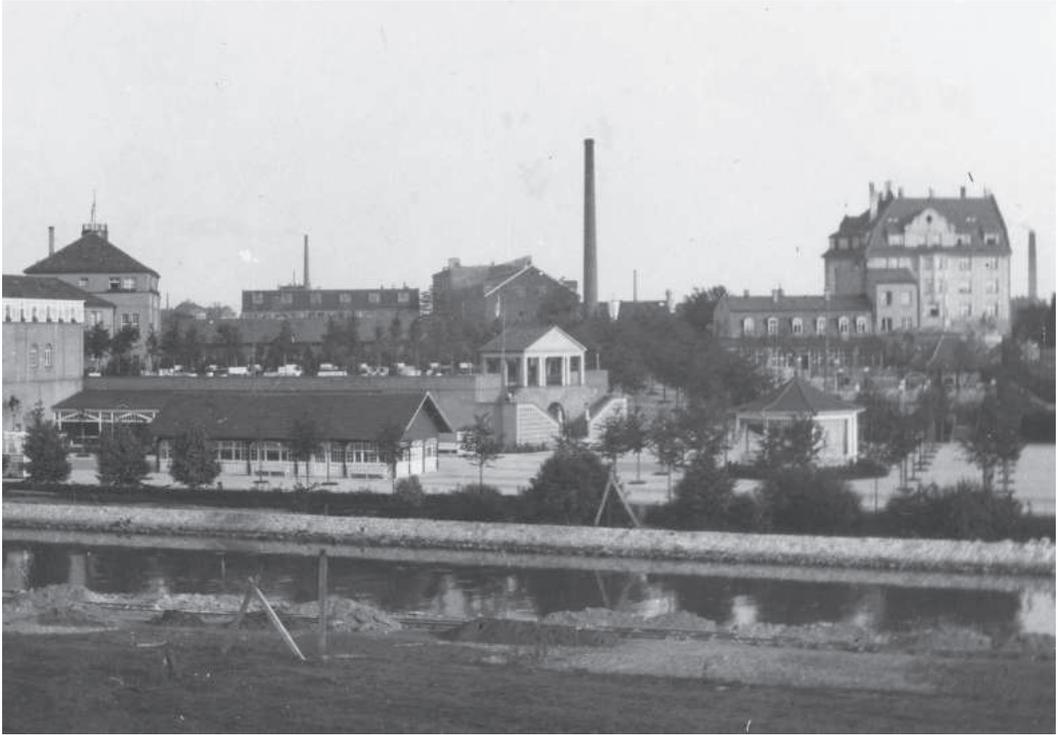


Abb. 12: Das 1914 ausgebaute Kurbad, von links: Kurhaus mit Bademöglichkeiten, Trinkhalle, etwas zurückgesetzt der Tempietto, Musikpavillon, dahinter das Casino, im Vordergrund die Pegnitz, Foto 1915.



Abb. 13: Das große, aufwendige Kurhaus an der Kurgartenstraße 47, zeitgenössische Ansichtskarte, 1914.



Abb. 14: Der mondän gestaltete Vorraum der Damenabteilung im Kurhaus in einem Bade-  
prospekt 1914.



Abb. 15: Flanierende Kurgäste aus Fürth im Park. Ganz rechts in der ersten Reihe mit Strohhut  
der junge Ludwig Erhard, Foto ca. 1920.

kuren mit einem Konzert eröffnet, dann fanden regelmäßig „Morgenkonzerte“ statt, die sehr gut besucht waren.

Zu einem Kurbad gehört unbedingt auch eine Parkanlage. Sie wurde in Richtung Stadtpark angelegt, um eine Verbindung zwischen den beiden Anlagen zu schaffen und um das Kurbad zum Stadtpark hin auszurichten, weg von den Fabriken an der Stadtgrenze, die nicht zu einem Bad passen. Hier flanierten die Kurgäste. (Abb. 15)

## Das Ende des Kurbades

Anfang 1914 wurde das ausgebaut Kurbad eröffnet und hatte zunächst großen Erfolg: In diesem Jahr wurden ca. 12.000 Badegäste und 75.000 Trinkgäste gezählt. Aber der Erste Weltkrieg machte alles zunichte. Die Gäste blieben aus, im Sommer 1920 musste das Kurbad geschlossen werden, zwei Jahre später wurde das ganze Gelände an die Spiegelfabrik Bechmann & Kupfer veräußert. In der folgenden Inflationszeit wurden die Kupferrohre ausgebaut und verkauft.<sup>53</sup>

Die Fürther Bevölkerung war sehr enttäuscht und trauerte der alten Herrlichkeit nach. Schon 1922 machten die Stadträte von „Treu-Fürth“, „Verein zur Wahrung der

Heute ist nur noch der Tempietto mit Aussichtsplatz vorhanden. Gebaut 1912/13 war er der Auftakt zum großen Kurhaus, davor ein Rondell mit Fontäne. Unten die Möglichkeit, das Heilwasser zu trinken, dann führt eine repräsentative doppelläufige Treppe nach oben zum Aussichtsplatz, von dem aus man in den Park schauen konnte. Das Vergnügen, Unterhaltung und Bekanntschaften, waren genauso wichtig wie die medizinischen Bäder und Trinkkuren.

Interessen der Stadt Fürth“, eine Eingabe „mit dem Ersuchen, zur Erwerbung der König-Ludwig-Quelle Stellung zu nehmen.“<sup>54</sup> – in den wirtschaftlich schlechten Zeiten ohne Erfolg.<sup>55</sup> Immer wieder erinnerten in den 1920er Jahren Zeitungsartikel an das vergangene Kurbad: „Damals glaubte man, Fürth könnte ein zweites Kissingen werden“, meinte die Nordbayerische Zeitung 1929.<sup>56</sup> Ein Jahr später forderte sie: „Sorgt dafür, daß dieses schöne, schattige Fleckchen Erde wieder der Benützung zugeführt werden kann, zu der es mit großen Hoffnungen einst geschaffen wurde.“<sup>57</sup>

## Neue Pläne im Nationalsozialismus

Ein Neuanfang wurde in der Zeit des Nationalsozialismus versucht. Gleich 1933 entstand die Trinkanlage neu, ein Jahr später wurde beschlossen, ein neues Kurbad zu bauen, und zwar, da das alte Gelände nicht mehr zur Verfügung stand, auf der anderen Seite der Pegnitz, auf dem Espan. 1936 be-

gannen neue erfolgreiche Bohrungen und neue balneologische Gutachten führten zu neuen Plänen für Bade- und Kuranlagen.<sup>58</sup> Geplant wurde eine riesige, überdimensionierte Anlage,<sup>59</sup> Baubeginn sollte im Jahr 1940 sein, aber da war schon wieder Krieg.

## Neue Nutzung des Kurgeländes nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Wünsche zu einer Neuauflage des Kurbades schnell wieder fallengelassen. Das alte Kurgelände kaufte Max Grundig und fertigte hier seine Radios, Fernseher, Musiktruhen usw. Er hatte aber ein Schwimmbassin, ge-

speist von der alten Thermalquelle, in dem er angeblich täglich schwamm und das er dann, mit Umkleidekabinen ausgestattet, auch seinen Mitarbeitern öffnete, die gerade im Sommer die Möglichkeit, „vom Arbeitsplatz ins Bad“ zu springen, gerne nutzten.<sup>60</sup>

Heute befinden sich auf dem Gelände, der „Uferstadt“, eine Reihe innovativer Unternehmen und das Rundfunkmuseum. Neben

dem Tempietto erinnern vor allem die Straßennamen „Kurgartenstraße“ und „Ludwig-Quellen-Straße“ an das ehemalige Kurbad.

## Das Bad bei Weikershof

Nicht nur auf dem Gelände im Osten der Stadt hatte man eine Thermalquelle gefunden, sondern auch im Süden Fürths. Das Konsortium bohrte 1901 gleichzeitig auch einen halben Kilometer südlich vom Dorf Weikershof und fand die eisen- und schwefelhaltige „Gustav-Adolf-Quelle“, die im Volksmund wegen ihres Geruchs nach faulen Eiern den Namen „Gaggerlasquelle“ bekam. Ihr gesundheitlicher Wert wurde sehr hoch eingeschätzt. Es gab zwar die Möglichkeit, das Heilwasser zu trinken, aber zum Ausbau eines Kurbades kam es nicht. 1935 wurde nur ein Becken mit Umkleehallen gebaut und mit dem Thermalwasser

gespeist, allerdings mehr als Schwimm-, denn als Heilbad genutzt.<sup>61</sup> (Abb. 16)

Dabei hätte die Stelle südlich von Weikershof im Gegensatz zum Kurbad im Osten den Vorteil einer ruhigen, landschaftlich schönen Lage gehabt, weit weg von Fabriken. Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1952, wurde der Badebetrieb im bombenzerstörten, nun aber „wiedererbauten Bad an der Gustav-Adolf-Quelle“ noch einmal aufgenommen,<sup>62</sup> aber das Becken befand sich in einem sehr schlechten Zustand, außerdem war das Bad am Scherbsgraben schon in Planung, deshalb wurde das Weikershofer Bad stillgelegt.<sup>63</sup>

## Das heißgeliebte Flussbad

Das weitaus beliebteste Bad in Fürth war das Flussbad. Viele Fürther haben beste Erinnerungen an wunderbare, unbeschwerte

Sommertage im Flussbad an der Rednitz. Es gibt nur noch einen winzigen Rest und die Erinnerungen – und viele Fotos.

## Anfang des Flussbades in der Mitte des 19. Jahrhunderts

In Fürth gibt es Flüsse, keine Seen, deshalb spielten die Bäder in den Flüssen eine große Rolle. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts hielt man fließendes Wasser für gesund, 1774 entstand die erste Flussbadeanstalt Deutschlands in Frankfurt nach dem Vorbild eines Flussbades an der Seine in Paris.<sup>64</sup>

In Fürth ging es mit einer Badeanstalt an der Rednitz erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts an. Im Mai 1846 machte der Zimmermeister Jakob Riethammer mit einer Anzeige Reklame für seine Badeanstalt in der Rednitz und bot „Badehäuschen“ an, in denen für 6 Kreuzer gebadet werden könnte.<sup>65</sup>

Badehäuschen waren Holzhütten, die über dem Fluss angebracht waren. In ihnen konnte man die Badekleidung anziehen und dann in das darunter liegende Wasser stei-

gen. Vor allem Frauen nutzten Badehäuschen, denn unter freiem Himmel durften nur Männer schwimmen. Es folgten zwei weitere Besitzer, dann übernahm Robert Abmann das Flussbad (das Wort „Abmann-Bad“ hielt sich lange). Im Jahr 1905 kaufte die Stadt Fürth von Abmann das ausgebaute Bad mit verschiedenen Schwimmbassins für Frauen, Männer, Mädchen und Knaben, Rettungsgeräte (ein Kahn, ein Fangrechen und Stangen) und Kassenhäuschen, zwei Brausen und 100 verschließbare Einzelkabinen und Aborthäuschen,<sup>66</sup> ließ es aufwendig um- und neu bauen und eröffnete es im darauffolgenden Sommer als „Städtische Fluß-Badeanstalt“.

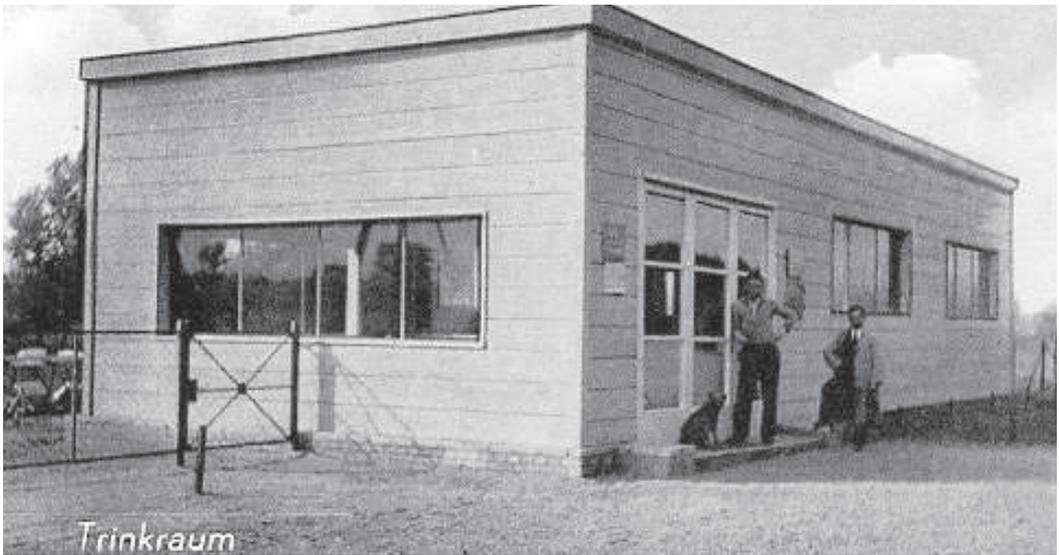
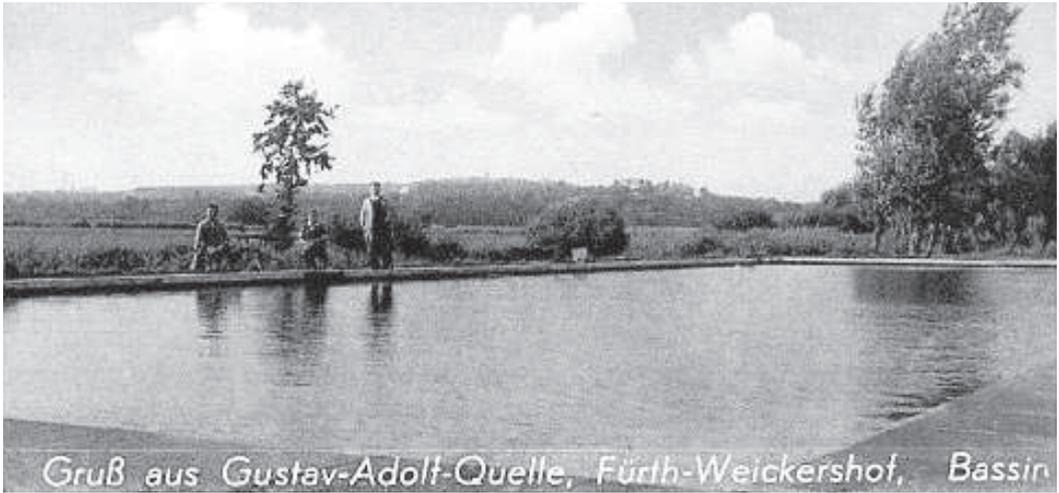


Abb. 16: Das Thermalbad bei Weickershof, Ansichtskarte 1935.

## Die „Städtische Flußbadeanstalt, Badstraße 20“

Die Stadt begann um die Jahrhundertwende 1900, sich um die Gesundheit ihrer Bürger zu sorgen, zuerst mit den Volksbädern. Dann kümmerte sie sich auch um ein Bad für den Sommer. Es gab, wie erwähnt, keine Bäder in den Wohnungen, außerdem grassierte die Tuberkulose, gegen die frische Luft und Sonne helfen sollten, da es noch kein Penizillin

gab. Das Flussbad als Sommerbad gehörte also auch zu den gesundheitspolitischen Maßnahmen der Stadt, die weiter entwickelt werden sollten. Im selben Jahr 1905, in dem die Stadt Fürth das Flussbad übernahm, plante der Magistrat deshalb, ein Hallenbad zu bauen, aber die Pläne wurden nicht realisiert.

## Die Einteilung des Flussbades

Das Flussbad umfasste 370 Meter Rednitz, die Strecke vom Hardsteg flussaufwärts bis kurz vor der Siebenbogenbrücke. Es hatte eine strenge Einteilung in Frauen- und Männerbäder sowie in Zahlbäder und Freibäder. „Freibäder“ bedeutete nicht, dass man im Freien baden konnte, sondern bei freiem Eintritt. (Abb. 17) Flussabwärts gerechnet kamen als erstes Frauen- und Mädchenzahlbad, dann Frauen- und Mädchenfreibad, da-

ran anschließend Männer- und Knabenzahlbad und Männer- und Knabenfreibad. Die Bereiche waren durch Holzstege abgegrenzt. (Abb. 18) Den Unterschied zwischen Zahl- und Freibad machten die Umkleidemöglichkeiten aus: Im Zahlbad hatte man eine abschließbare Kabine, im Freibad nur offene Umkleidehallen. Natürlich gab es auch Liege- und Spielwiesen, die sich auf dem linken Rednitzufer befanden.



Abb. 17: Die „Städtische Flußbadeanstalt“, ältestes Bild auf einer Ansichtskarte von 1909.



Abb. 18: Die Einteilung des Flussbades in Zahl- und Freibäder, wie auch in Frauen- und Mädchen- bzw. Männer- und Jungen-Bad mit Holzblanken, Foto 1960.

### **Badekleidung/Badehosen**

Den Frauen des Jahres 1916 (Abb. 19) sieht man das Badevergnügen an. Bemerkenswert ist ihre Badekleidung. Es gab einen großen Fortschritt gegenüber 1846: Frauen durften nun auch öffentlich baden. (Abb. 20) Für die

Schüchternen gab es zwar noch die „Hüttenbäder“, die aber teurer waren. Der normale Eintritt betrug 10 Pfennig, ein Hüttenbad kostete 30 Pfennig. Männer trugen Badehosen mit etwas längeren Beinen.



Abb. 19: Badekleidung der Frauen am Anfang des 20. Jahrhunderts, Foto 1916.



Fährst Du mit der Eisenbahn,  
Über diese Brücke,  
So setze Dich ans Fenster ran,  
Und werfe Deine Blicke  
Auf unsren holden Damenkranz  
Der sich da unten tummelt,  
Mit Grazie, Chic und Eleganz,  
Jn Schwimmbadhosen bummelt.

Abb. 20: Dass Frauen badeten, war vor dem Ersten Weltkrieg offensichtlich noch ungewöhnlich. Die Passagiere der Eisenbahn freuen sich, Ansichtskarte 1910.

Badezeug und Handtücher konnte man ausleihen. Eine Auflistung von 1910 führt 600 Badehosen für die männliche Bevölkerung, 230 Damen-Badekleider (wie die auf dem Foto), 87 Badetücher, 576 Handtücher, 40 Damenbademützen und 119 Schwimmgürtel auf.<sup>67</sup> Viele Leute konnten also nicht Schwimmen, deshalb wurde 1913 das Schulschwimmen für Jungen und Mädchen eingeführt.<sup>68</sup>

## Der Mariensteig

Da das Flussbad eine wichtige Einrichtung der Stadt war, sollte es auch gut erreichbar sein. Als Baumeister Egelseer an der Unteren Pfisterstraße Häuser bauen wollte, machte ihm die Stadt zur Auflage, in das Haus, vor dem die Marienstraße endete, einen Durchgang einzubauen.<sup>69</sup> So entstand 1911 im Haus Pfisterstraße 42 der „Mariensteig“, mit dem die Menschen aus der Innenstadt schnell zur Rednitz ins Bad kommen konnten. (Abb. 21)



Abb. 21: Seit 1911 gab es den Mariensteig für den schnellen Weg zum Flussbad. Der Mann verkauft Eis und Brezen, Foto 1915.

## Kurzfristiges Militärbad

Direkt unterhalb der Siebenbogenbrücke entstand 1895 ein Militärbad. Seit 1890 wurde an die Südstadt anschließend ein großes Kasernengebiet errichtet. Das II. Ar-

meekorps bat die Stadt Fürth um einen Platz an der Rednitz zum Schwimmen für die Soldaten und bekam 60 Meter Fluss mit je 15 Meter Wiese zu beiden Seiten der Rednitz.<sup>70</sup>

## Das Flussbad in den Zwanziger Jahren

Nach dem Ersten Weltkrieg ging das Militärbad an den städtischen Sportverband über. Die Sportvereine führten ganz neumodische Sitten ein: Es badeten Frauen und Männer gemeinsam in einem Familienbad, wie der Sportverein „Gut naß“. (Abb. 22) Das Gemischtbaden hatte Folgen: Die Regierung von Mittelfranken schickte wegen der „Mißstände beim Baden im Freien“ ein Schreiben an die Polizeibehörde in Fürth und forderte die Stadt auf, die Behörden sollten „gegen ... das gemeinsame Baden beider Geschlechter bei ungenügender Badebekleidung mit allem Nachdruck einschreiten.“ Ein Polizist, der da-

mit beauftragt wurde, bemerkte aber weise, dass „die Beurteilung des Badebetriebes in sittlicher Hinsicht je nach den individuellen Begriffen der Einzelnen verschieden“ ist.<sup>71</sup>

Die Zwanziger Jahre waren die große Zeit des Flussbades. Da liest man zum Beispiel 1928 im Fürther Tagblatt, dass sich die Fürther mit ihren Bädern „in einer beneidenswert glücklichen Lage“ befinden, dass die Bäder – Plural, weil es Frei-Zahl-Männer-Frauen-Bäder gab – dass die Bäder „Musteranstalten im besten Sinne des Wortes“ seien, weil „peinliche Sauberkeit“ und „mustergültige Ordnung“ herrschten.<sup>72</sup>



Abb. 22: Der Sportverein „Gut naß“. Ganz neu: gemeinsames Baden von Frauen und Männern, bemerkenswert: die Badebekleidung, Foto 1924.

Die „Musteranstalt“ hatte folgende Ausstattung: Kabinen, Umkleidehallen, ein Kasenhäuschen für die Zahlbäder, an dem die Wasser- und Lufttemperaturen abgelesen werden konnten, Toiletten, Liegen, Sandkasten und Duschen, die über den Fluss gebaut

waren, sodass das Wasser in die Rednitz abfließen konnte. Für die Aller kleinsten gab es ein Planschbecken, das „Bobbelasbad“, von dem heute noch kleine Reste zu sehen sind. (Abb. 23)



Abb. 23: Rest des Bobbela bades, Foto 2019.

## Das Familienbad

Das Jahr 1929, acht Jahre nach dem rigiden Schreiben der Regierung, brachte eine wichtige Änderung: Es wurde nun auch im Städtischen Flussbad die Trennung von Männer- und Frauenbad aufgehoben und ein Familienbad eingerichtet. Davor gab es eine intensive Diskussion im Fürther Stadtrat. Der Vertreter der Bayerischen Volkspartei, einer sehr konservativen Partei, hielt nichts von einem Familienbad. Erstens, wie er sagte, „aus prinzipiellen Gründen“ und zweitens „weil der Raum beschränkt ist für ge-

sondert badende Frauen und Mädchen, die es Gott sei Dank noch gibt und die nicht an Familienbädern teilnehmen wollen.“ Er bezeichnete das Familienbad „als ein Zeichen des heutigen Kulturwandels“, den er entschieden ablehnte. Der Stadtrat, der als Pfleger der Flussbäder fungierte, vertrat die gegenteilige Meinung: „Das Publikum ist von der ganzen Einrichtung so entzückt, dass es sich am Sonntag schon dazu gedrängt und einfach schon ohne die Erlaubnis des Stadtrates familienweise gebadet hat.“ Er merkte

in Bezug auf seinen Vorredner auch an, dass „von keinem sittlichen Rückschritt gesprochen werden“ könne. Interessant ist, was der auch als Stadtrat agierende Stadtpfarrer Paul Fronmüller zu der Angelegenheit meinte: Er verstehe, so sagte er, das Bedürfnis nach den Familienbädern, man sollte aber „etwas Rücksicht auf die Badekleidung nehmen, wo manchmal doch ein gut Stück fehlte.“ Darauf Heiterkeit im Stadtrats-Gremium. Die Abstimmung ging aber viel knapper aus,

als man meinen könnte: 19 Stimmen für das Familienbad und 16 dagegen!<sup>73</sup>

Nun wurde die Einteilung des Bades umgruppiert: Die beiden Zahlbäder für Frauen und Männer wurden zusammengelegt, die Freibäder blieben getrennt. Man hat sich sowieso nicht daran gehalten. Am Ende der Badesaison 1929 stellte man fest, dass sich das Familienbad „außerordentlich“ bewährt und viel mehr Besucher ins Bad gelockt hatte.<sup>74</sup>

### Eintritts- und Ausleihpreise 1932

Eine Einzelkarte für die Zahlbäder kostete für Jugendliche unter 16 Jahren 15 Pfennig, für Erwachsene 25 Pf., eine Dutzendkarte bis 16 Jahre 1,50, Erwachsene 2,50 Mark, eine Dauerkarte bis 16 Jahre 5 Mark, Erwachsene 8 Mark. Die Ausleihgebühren für Badehosen, Handtücher, Bademützen,

Schwimmgürtel je 10 Pfennig, große Badetücher, Badekleid 20 Pf.<sup>75</sup>

Zum Vergleich: 1 kg. Brot kostete zu dieser Zeit ca. 40 Pfennig, 1 Ei 10 Pf., ein halber Liter Bier 40 Pf. und 1 kg. Schweinefleisch 1,45 Mark.<sup>76</sup> Die meisten Leute gingen in die Freibäder.

### Das Flussbad im Nationalsozialismus

Im Nationalsozialismus wurde das Flussbad weiter aufgemöbelt: 1935 entstand eine „Erfrischungshalle“, ein Kiosk. Weitere Duschen wurden gebaut, die Spielwiese zum Fuß- und Handballspielen erweitert und ein Radio-Lautsprecher installiert, um die Badegäste mit Musik zu beschallen.<sup>77</sup> Von Zeit zu Zeit gab es auch Standkonzerte.<sup>78</sup>

Auch im Flussbad wurde die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung durchgesetzt: Am 8. August 1933 wurde ein Schild mit der Aufschrift „Juden ist der Zutritt verboten“ am Kassenhäuschen aufgehängt. Die Nordbayerische Zeitung berichtete dazu knapp: „Nach Mitteilung der Vorstandschaft des Stadtverbandes für Leibesübungen ist im Sport- und Familienbad an der Rednitz den Juden mit sofortiger Wirkung der Zutritt untersagt.“<sup>79</sup> Die Ausgrenzung betraf alle Lebensbereiche, auch das Baden im Flussbad.<sup>80</sup> (Abb. 24)



Abb. 24: Die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung im Nationalsozialismus machte vor dem Flussbad nicht halt, Foto 1938.

## Das Flussbad nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Flussbad im Sommer 1947 wieder eröffnet, aber die Presse beklagte „unhaltbare Badeverhältnisse“.<sup>81</sup> Das Holz der Abgrenzungen und Umkleidehallen war weitgehend geplündert und vermutlich verheizt worden, die Uferseiten waren unterwachsen, keine Rettungsgeräte mehr vorhanden, die hygienischen Verhältnisse „miserabel“.<sup>82</sup>

Das Bad wurde wieder repariert – und ein Traum! Im August 1951 zum Beispiel wurde ein Rekordbesuch verzeichnet: 10.000 Badegäste an einem Tag! Die Menschen liebten das Flussbad. Man kam oft hierher, kaufte sich eine Dutzendkarte oder besser eine Dauerkarte oder noch besser: man ging ins Frei-

bad. Denn auch in den 1950er Jahren blieb die Einteilung in Zahl- und Freibad bestehen. Aber es interessierte niemand, ob sie auch eingehalten wurde. Die Buben tauchten einfach unter der Abgrenzung durch und waren dann da, wo sie hinwollten, im Mädchenbad. Es herrschte, wie viele Erzählungen vermitteln, überhaupt eine ganz freie, lockere und ungezwungene Atmosphäre. (Abb. 25)

In den Sommerferien verbrachten die Kinder und Jugendlichen jeden Tag im Bad, trafen sich mit Freunden und Klassenkameraden, brachten Essen und Trinken mit und genossen die Freiheit und Ungezwungenheit. Die Eltern waren weit weg.



Abb. 25: Hochbetrieb im Flussbad, Foto 1952.

## Das Sportbad im Waldmannsweiher

Einen Nachteil hatte das Flussbad allerdings: Man konnte im fließenden Wasser keine Schwimmwettbewerbe durchführen. Deshalb wurde im Waldmannsweiher ein Sportbad eingerichtet. Erst mussten Munition

und Waffenreste des Zweiten Weltkriegs aus dem Waldmannsweiher geholt werden, dann konnte das Sportbad am 18. Juni 1950 mit einem Schwimmfest eröffnet werden. Ein 50 mal 20 Meter großer Bereich wurde mit Holz-



Abb. 26: Das Sportbad im Waldmannsweiher, Foto 1950.



Abb. 27: Schwimmwettbewerb im Sportbad Waldmannsweiher, Foto 1952.

planken abgegrenzt und ein 3 Meter hoher Sprungturm gebaut. Das Bad war gut besucht, denn auch hier gab es viel Sommer-Badevergnügen. Die Presse überschrieb einen Bericht über das Waldmannsweiher-Bad mit „Fürther Riviera“.<sup>83</sup> (Abb. 26) Im August 1952 gab es einen Schwimmwettbewerb mit über 100 Wettkämpfern aus fünf Vereinen und 1500 Zuschauern.<sup>84</sup> (Abb. 27) Das Sportbad im Waldmannsweiher war von Anfang an

nur als „Notbehelf“ gedacht. Deshalb war seine Zeit nur sehr kurz, 1955 war sie schon wieder vorbei und es wurde Badeverbot erteilt.<sup>85</sup> Wenn man heute zum Waldmannsweiher kommt, kann man sich das, was die Fotos zeigen, nicht mehr vorstellen. Heute ist der Bereich zugewachsen und es herrscht eine friedliche Stimmung weit weg von Wettkämpfen und anfeuernden Zuschauern.

## Das Ende des Flussbads

Das Sportbad wurde geschlossen, da es seit 1955 das neue Sommerbad am Scherbsgraben gab, in dem auch Schwimmwettkämpfe ausgetragen werden konnten. Das alte Flussbad hatte aber noch nichts von seiner Faszination verloren. Deshalb herrschte bis in die 1960er Jahre ein reger Badebetrieb. Es gibt auch Geschichten von nächtlichen Einbrüchen ins Bad mit Nacktbaden usw. Das stand zwar in der Zeitung, aber es kam nie

zu einer Verfolgung dieses „Verbrechens“. Die Badeeinrichtungen wurden ab 1955 natürlich nicht mehr gepflegt und verfielen langsam, der Charme ließ nach. Es kamen noch die Kinder, die sich den Eintritt ins neue Sommerbad nicht leisten konnten.<sup>86</sup> Als die Wasserqualität immer schlechter wurde, erließ die Stadt 1968 ein Badeverbot, das bis heute gilt.

## Uferpromenade statt Flussbad

Zum Stadtjubiläum im Jahr 2007 wurde die Uferpromenade ausgebaut. Man kann nun an der Fluss-Idylle spazieren gehen und sieht, warum das Flussbad, neben der Freiheit und Ungezwungenheit, so beliebt war: die schöne Landschaft am Fluss. Die Leute kamen aus der Innenstadt, dicht bebaut und ohne Grün, auf kurzem Weg über den Marienstein zu dieser landschaftlichen Idylle. In unmittelbarer Nähe zur Stadt fanden sie alles, was der Großstadtmensch in seiner Frei-

zeit und zur Erholung brauchte: Landschaft, Natur, die grüne Lunge der Flussaue, Licht, Luft, oft auch Sonne, ideales Badewasser, Naherholung.

Heute erinnern nur noch die kleinen Reste des „Bobbelasbads“, der Name „Badstraße“ und die immer noch lesbare Aufschrift „Gaststätte Badeanstalt“ am Haus Badstraße 7, die schon vor 1935 geschlossen hatte, an das alte Flussbad.

## Weitere Flussbäder

Natürlich gab es noch andere Stellen an den Flüssen, in denen gebadet wurde. Nur eine kurze Aufzählung, denn sie erlangten in keiner Weise die Bedeutung des eigentlichen Flussbades: Die Altstadtbewohner badeten eine Zeit lang am Wehr bei der Foerstermühle. Vorher sprangen sie unterhalb des Schießhauses in die

Rednitz. Dieses „Bad“ wurde aber schon 1903 auf Anraten des Amtsarztes aus hygienischen Gründen geschlossen<sup>87</sup>, da die Abfälle des Schlachthofs im Fluss landeten. Das war ein Grund mehr für den Kauf des Aßmannbades.

Von den Bewohnern der Südstadt wurde in den 1920er Jahren das Bad an der Dambacher Brücke genutzt. Es litt unter Vandalismus. „Halbwüchsige Burschen“, schrieb der Fränkische Kurier 1924, „treiben ihr Unwesen“, sie rissen die Bretter und Balken heraus und sprengten die Kette, an der der Rettungs-Kahn befestigt war. Die Zeitung stellte ein „trauriges Bild von der moralischen Zerrüttung unserer Jugend“ fest.<sup>88</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg sah es schlimmer aus, denn es waren, wie beim Flussbad, die Holzteile geplündert worden, darum erging 1947 Badeverbot.<sup>89</sup>

Außerdem gab es auch in der Regnitz ein Bad bei Bremenstall, in der Nähe der Eisenbahnbrücke, „von einem schönen Baumbestand verschattet“, wie die Nordbayerische Zeitung 1929 schrieb, und weiter: „Aus allen Gesichtern leuchtet die Freude, daß wir in Fürth diese schöne Badegelegenheit besit-

zen.“<sup>90</sup> (Abb. 28) Auch in der Pegnitz wurde in der Nähe des Engelhardt-Stegs gebadet. Dieses Bad wurde bereits 1891 aufgegeben, weil „die Badenden nicht den Blicken der Spaziergänger entzogen werden konnten.“<sup>91</sup> Vermutlich war es aber eher die Wasserqualität, denn die Pegnitz brachte viele Industrieabwässer aus Nürnberg mit. Die Schließung des Bades führte zu großen Protesten der Bewohner der Nürnberger Straße und ihrer Seitenstraßen wie auch der Leyher- und Waldstraße, die eine Badegelegenheit in ihrer Nähe behalten wollten. Sie veranstalteten sogar eine Unterschriftenaktion, allerdings ohne Erfolg.

Auch im alten Kanal wurde gebadet, zwischen der Poppenreuther- und der Ronhoferbrücke, bis in den 1940er Jahren. Nach dem Krieg konnte es nicht wieder in Gang gesetzt werden, da der Kanal austrocknete.

## Bäder in den Fürther Vororten

Natürlich gab es auch in den Vororten Badegelegenheiten. In Atzenhof und Ritzmannshof befanden sich kleine Bäder für die Kinder, in Sack ein kleines Hallenbad mit 16 x 8 m großem Bassin.<sup>92</sup>

Viel Wirbel gab es um ein Bad in Burgfarnbach, der schon Ende des 19. Jahrhunderts (1898) begann. Man badete auch hier in den Flüssen bzw. Bächen, im Mühlbach und im Farnbach. (Abb. 29) Es befanden sich dort zwar Umkleidekabinen, aber, so berichtete 1932 die Nordbayerische Zeitung, die Badegelegenheit in Burgfarnbach sei eine „notdürftige Einrichtung“, denn „es gehört wirklich ein guter Magen dazu, in den aufwallenden Schlammwolken Freude und Genuss zu finden.“<sup>93</sup> Außerdem herrschte im

Sommer Wassermangel. Aus dem Bau eines richtigen Bades wurde, trotz fortgesetzter Eingaben des Vorstadtvereins, nichts.<sup>94</sup>

Nach weiterem langen Hin und Her eröffnete endlich 1969 das Jugendbad mit einem 20 x 8 m großen Bassin unterhalb der Schule, das gut besucht wurde. Die Fürther Nachrichten titelten: „Getümmel in der Plansch-Arena.“<sup>95</sup>

Erst vor ein paar Jahren, 2014, griff die Stadt tief in die Tasche und sanierte das gut 40 Jahre alte Hallenbad in Stadeln mit mehreren Millionen. Das Geld wurde vom Hallenbad am Scherbsgraben nach Stadeln umgelenkt „aus Gründen der Bürgernähe“. Die Stadelner hatten demonstriert und viele Unterschriften gesammelt.<sup>96</sup>

## Die heutigen Bäder am Scherbsgraben

Anfang der 1950er Jahre gab es neue Vorschriften der Bundesregierung über die Wasserqualität eines Bades, die Umkleide-

einrichtungen und die sanitären Anlagen.<sup>97</sup> Sie läuteten das Ende des Flussbades ein.



*Abb. 28: Das Flussbad in der Regnitz bei Bremenstall, Foto 1930er Jahre.*



*Abb. 29: Das Bad in Burgfarnbach, Foto 1930er Jahre.*

## Das Sommerbad am Scherbsgraben

Nachdem der Stadtrat beschlossen hatte, ein neues Sommerbad zu bauen, musste man sich auf die Suche nach einem geeigneten Platz machen. Drei Gelände wurden in der Bevölkerung intensiv diskutiert: der Espan, der Schießanger und der Scherbsgraben. Es gab eine große Bürgerversammlung im Geismannsaal und eine Fragebogenaktion,<sup>98</sup> lange wurde der Espan favorisiert, bis sich dann das Scherbsgraben-Gelände durchsetzte.

Im August 1955 wurde der erste Bauabschnitt eröffnet: Fertig waren das Schwimmbecken und das Kinderbecken. Der Zugang führte von der Badbrücke über die Rednitz. Der erste Tag im neuen Bad wurde von scheußlichem Wetter bestimmt: Obwohl August, war es richtig kalt, das Wasser nur 16 Grad warm und es regnete ununterbrochen, so dass man auf dem Weg von der Badbrücke über die Wiesen knöcheltief im Wasser

watete. Die Wiesen wurden daraufhin drainiert.<sup>99</sup>

Der zweite Bauabschnitt, zwei und drei Jahre später, brachte die Erweiterung durch das Sprungbecken, durch Umkleidekabinen, ein Planschbecken für die ganz Kleinen und Spiel- und Liegewiesen. Der Eingang befindet sich seitdem am Scherbsgraben.<sup>100</sup>

Auch der Sprungturm mit ein-, drei- und zehn-Meter-Brett kam dazu, letzteres wurde 2005 abgebaut.<sup>101</sup> Seitdem war das Sommerbad dauernd in der Presse. Es ging immer um dieselben Dinge, um Sauberkeit, Wärme des Wassers, Eintrittspreise, Instandhaltungsarbeiten. Aber das Bad erfreute sich großer Beliebtheit. Im Jahr 1975 waren rund 400.000 Fürther im Bad. Die Presse berichtete von einem „Riesengedrange“.<sup>102</sup>

Bis heute ist es ein Vergnügen, das Sommerbad zu besuchen.

## Das Hallenbad

Nun fehlte zum Fürther Badeglück noch ein Hallenbad, um auch im Winter im Wasser sein zu können. Der Wunsch danach war alt: Schon 1905 wurden Pläne erstellt, 1927 forderte der „Verein für Gesundheitspflege Fürth“ ein Bad für den Winter, hatte aber in den wirtschaftlich schlechten Zeiten keine Chancen. 1952 kam der Gedanke wieder auf, zwei Jahre später wurde ein „Hallenbad-Bauverein“ gegründet, der nach einer Woche

schon 500 Mitglieder hatte,<sup>103</sup> so groß war das Bedürfnis. Aber der Stadtrat beschloss erst 1963 den Bau eines Hallenbades, nun aber „so schnell wie möglich“. Ein Jahr später fand der erste Spatenstich statt, 1968 war es fertig und wurde mit vielen Reden, u. a. vom damaligen Kultur- und Sportreferenten Karl Hauptmann, von Oberbürgermeister Kurt Scherzer und Baureferent Wolfgang Schneider, eingeweiht.<sup>104</sup>

## Das Fürthermare

Das jüngste und spektakulärste Bad ist das Thermalbad „Fürthermare“. Es knüpft bewusst an das alte Kurbad an, da immer wieder eine Neubelebung des alten Traums ins Gespräch kam: durch den Nordöstlichen Vorstadtverein, durch den Plan eines Kur-Zentrums am Kavierlein, durch die SPD, für die ein Thermalbad ein „zentrales Anliegen“ war. Daraufhin wurde 2002 eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, die eine positive Prognose für ein Thermalbad abgab,

allerdings nicht als Kur- oder Reha-Bad, sondern als Wellness-Zentrum. Das Gutachten empfahl als Ort das ehemalige Grundig-Areal, also das alte Kurgelände, gewählt wurde aber das Gebiet am Scherbsgraben, neben dem Frei- und Hallenbad.<sup>105</sup> Mit Erfolg wurde nach einer Thermalwasserquelle gebohrt. Das Thermalbad, ein „Geschenk“ zum Jubiläumsjahr 2007, wurde eine „Erlebnis-Therme“ mit allem, was das Herz begehrt und was zum Wellnessvergnügen dazugehört:

Das Fürthermare bietet alles: Thermalbad, Strömungskanal, Solegrotte, Spaßbad, Spielinsel, Schwallwasserduschen, Saunalandschaft, Gastronomie, Fontänen, Aquagymnastik, für die Kinder ein Piratenrutschland und jede Menge „Events“: Familienfestival, Gaudiolympiade, Mondscheinparty, Klatschnassparty usw. usw.<sup>106</sup> Es funktionierte: 2009, nur zwei Jahre nach der Eröffnung, kamen 350.000 Besucher.<sup>107</sup> Im Sommer 2019 wurde die Sonnenterrasse mit Ausblick in die schöne Talaue eröffnet, und es wurden neue Zahlen bekannt gegeben: 700.000 Besucher besuchen jährlich das Fürthermare. Kein anderes Gebäude in Fürth, so Oberbürgermeister Dr. Jung, werde von so vielen Menschen in ihrer Freizeit genutzt. Im Ronhof, bei der SpVgg, seien es nur 100.000.<sup>108</sup> (Abb. 30) Anfang 2020 wurde der zweite Bauabschnitt mit einer Erweiterung der Saunalandschaft begonnen.<sup>109</sup>

Im Jahr 2009 hatte die Infra die Regie über das Fürthermare wie auch über die beiden

anderen Bäder übernommen, die 2005 privatisiert worden waren.<sup>110</sup> Die Stadt schießt, obwohl das Fürthermare nach wie vor unter der Infra privat betrieben wird, eine Menge zu.<sup>111</sup> Denn Bäder gehören zur Daseinsvorsorge, zur Grundversorgung der Bevölkerung. So war es schon beim Badhaus im Mittelalter.

Es wurde und wird viel gebadet, im Laufe der Geschichte an vielen Orten der Stadt: Im Osten im Kurbad und im alten Kanal, im Süden in Weikershof, im Westen in Burgfarrnbach, im Norden in Stadeln, Sack, Atzenhof und Ritzmannshof, dann am Scherbsgraben in den drei heutigen Bädern und in der Innenstadt in den Wannenbädern sowie in den verschiedenen Flussbädern an Rednitz, Pegnitz und Regnitz. Die Aufzählung macht deutlich, wie wichtig den Menschen das Baden und das Badevergnügen war und ist.

Denn: Wasser ist Leben, Erfrischung, Reinigung, Gesundheit, Heilung, Regeneration, Wohltat, Vergnügen, Freude, Spaß.



Abb. 30: Das jüngste und erfolgreichste Bad: Das Fürthermare, Foto 2019.

# Anmerkungen

- 1 Die jüdischen Mikwen werden nicht behandelt. Sie waren Thema in den Fürther Geschichtsblättern 2011: Gisela N. Blume: Mikwen in Fürth, S. 27-52 und S. 63-81.
- 2 Adolf Schwammberger: Fürth von A bis Z, Fürth o. J. (ca. 1967), S. 33; Gottlieb Wunschel: Alt-Fürth, masch. Fürth 1940, Bd. 1, Nr. 58 (Stadtbibliothek Fürth, Handbibliothek).
- 3 Z. B. auf dem Vetter-Plan von 1717, Stadtarchiv Fürth (StAFü), K 125.
- 4 Robert Bücher: Im städtischen Bad vor 500 Jahren. Badhaus, Bader und Badegäste im alten Tirol, Wien-Köln-Weimar 2014, S. 9.
- 5 Fürther Tagblatt vom 1. 2. 1933 und Fritz Meier: Historische Badstuben in Fürth, in: Fürther Heimatblätter 1958, S. 17-26.
- 6 Gottlieb Wunschel (wie Anm. 2), Alte Fürther Häuser, Bd. 6, Königstraße 4: „1497 Gemeinde Fürth“.
- 7 StAFü, R 3, 1572.
- 8 StAFü, R 86, 1661.
- 9 Hartmut Boockmann: Die Stadt im späten Mittelalter, München 1986, S. 85, 92f.; Françoise de Bonneville: Das Buch vom Bad, München 1998, S. 34-39. Fronmüller, Chronik der Stadt Fürth, Fürth 2. Aufl. 1887, S. 212.
- 10 Bücher (wie Anm. 4), S. 44; Roland Vetter: Das Alte Badhaus zu Eberbach, Heidelberg 1990, S. 14.
- 11 Gedicht des Jakob Feblein, 1604. Stadtbibliothek Fürth, Hs 56.8°, Bl. 9-15; auch bei Fronmüller (wie Anm. 9), S. 740-744.
- 12 StAFü, Fach 118/3, Bl. 18ff.
- 13 Friedrich Marx, Gewerbe- und Handelsgeschichte der Stadt Fürth, Fürth 1890, S. 6.
- 14 Guy Thewes: Vom Badehaus zum Badezimmer, S. 89. In: Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg (Hg.): „Sei Sauber...! Eine Geschichte der Hygiene und öffentlichen Gesundheitsvorsorge in Europa, Köln 2004, S. 86-96.
- 15 Fronmüller (wie Anm. 9), S. 212.
- 16 Stadtbibliothek Fürth (Handbibliothek): Adressbuch 1850.
- 17 Fronmüller (wie Anm. 9), S. 245.
- 18 Gottlieb Wunschel (wie Anm. 2), Alte Fürther Häuser, Bd. 8, Schützenstraße 9; Adressbuch: Fürth nach der im Jahre 1860 stattgefundenen Häuser-Nummerierung und Distrikts-Einteilung, S. 25.
- 19 StAFü, Fach 27/19.
- 20 Fronmüller (wie Anm. 9), S. 308.
- 21 StAFü, Fach 81/17.
- 22 Barbara Hartmann: Das Müller'sche Volksbad in München, München 1997, S. 7.
- 23 StAFü, Fach 127/2.
- 24 StAFü, Fach 127/2; Fach 78/24.
- 25 Barbara Ohm: Fürth – Geschichte der Stadt, Fürth 2. Aufl. 2018, S. 218, S. 220.
- 26 Heinz Schött: Die Quelle von Reinlichkeit und Heilkraft. Zum Mythos des Wassers in medizinhistorischer Perspektive, S. 361, in: wie Anm. 14, S. 352-363.
- 27 Hartmann (wie Anm. 22), S. 6.
- 28 Fürther Central-Anzeiger vom 28. 9. 1898, in: StAFü, AGr. 9/1121.
- 29 So im Briefkopf eines Schreibens der Firma an die Stadt Fürth, StAFü, AGr. 9/ 1121.
- 30 StAFü, AGr. 0/776.
- 31 Ohm (wie Anm. 25), S.262f.
- 32 Hartmann (wie Anm. 22), S. 7-10.
- 33 StAFü, AGr. 0/2060.
- 34 Hartmann (wie Anm. 22), S. 14.
- 35 StAFü, AGr. 9/986.
- 36 Fürther Nachrichten vom 6. 1. 1994, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.
- 37 Statistik in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.
- 38 Fürther Nachrichten vom 24. 9. 1975, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.
- 39 Fürther Nachrichten vom 24. 4. 1982, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.
- 40 StAFü, AGr. 5/444.
- 41 StAFü, AGr. 8/779.
- 42 StAFü, AGr. 5/444.
- 43 StAFü, AGr. 5/444.
- 44 Fürther Nachrichten vom 10. 2. 2011, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Schwabacher Straße“.
- 45 Stadtzeitung vom 28. 11. 2001, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Gesundheitswesen“.
- 46 Grundlegend: Franz und Rolf Kimberger: Bad Fürth – Wunschtraum und Wirklichkeit. Von Heilwassertherapien, Kurbadträumen und Bäderprojekten, Fürth 2003 (Fürther Beiträge zur Geschichts- und Heimatkunde Nr. 10, Geschichtsverein Fürth).
- 47 StAFü, AGr. 5/18.
- 48 Stadtbibliothek Fürth (Handbibliothek): Rieß-Chronik, Sonderchronik 1909/10, 52. Juni 1910. (In der Rieß-Chronik sind Zeitungsausschnitte gesammelt, meist leider nur mit Datumsangabe, aber keine Angabe, um welche Zeitung es sich handelt.
- 49 Stadtbibliothek (Handbibliothek): Rieß-Sonderchronik 1914, Bl. 5 v.
- 50 Stadtbibliothek (Handbibliothek): Rieß-Sonderchronik 1914, Bl. 61 r.
- 51 Stadtbibliothek (Handbibliothek): Rieß-Sonderchronik 1914, Bl. 61 r.
- 52 Stadtbibliothek (Handbibliothek): Rieß-Sonderchronik 1914, Bl. 5 r.
- 53 StAFü, AGr. 5/16.
- 54 Fürther Neue Zeitung vom 6. 2. 1923.
- 55 „Treu-Fürth – Verein zur Wahrung der Interessen der Stadt Fürth“ war eine Bürgerinitiative, die 1921/22 die Eingemeindung Fürths nach Nürnberg verhindert hatte.
- 56 Nordbayerische Zeitung vom 29. 6. 1929, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Quellen“.
- 57 Nordbayerische Zeitung vom 20. 6. 1930, in: StAFü, AGr. 5/16.
- 58 Fürther Tagblatt vom 15. 1. 1937; Fränkischer Kurier vom 23. 1. 1939.
- 59 StAFü, AGr. 5/18.
- 60 Fürther Nachrichten vom 4./5. 8. 1962, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Quellen“.
- 61 StAFü, AGr. 1/392.
- 62 Fürther Nachrichten vom 28. 7. 1952, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.
- 63 StAFü, AGr. 6/872a.
- 64 Klaus Kramer: Beginn eines neuen Hygienebewusstseins, in: Hansgrohe (Hg.): Badewonnen gestern-heute-morgen, Köln 1993, S. 91.
- 65 Nordbayerische Zeitung vom 30. 7. 1955, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.
- 66 StAFü, AGr. 5/455; AGr. 5/458.

- 67 StAFü, AGr. 5/454.  
68 StAFü, AGr. 2/663.  
69 Fürther Tagblatt vom 28. 8. 1929, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Mariensteinig“.  
70 StAFü, AGr. 5/481.  
71 StAFü, AR 34/131.  
72 Fürther Tagblatt vom 1. 6. 1928  
73 Nordbayerische Zeitung vom 1. 6. 1929 über die Stadtratsitzung am 31. 5. 1929, in: Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
74 Norbayerische Zeitung vom 10. 5. 1929, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
75 Nordbayerische Zeitung vom 7. 5. 1932, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
76 [www.was-war-wann.de](http://www.was-war-wann.de), 9. 2. 2020.  
77 Fürther Tagblatt vom 29. 5. 1935; Nordbayerische Zeitung vom 15. 6. 1935, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
78 Nordbayerische Zeitung vom 5. 7. 1935, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
79 Nordbayerische Zeitung vom 11. 8. 1933, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
80 Barbara Ohm: Geschichte der Juden in Fürth, Fürth 2014, S. 252.  
81 Nürnberger Nachrichten vom 23. 8. 1947, in: StAFü, AGr. 5/460.  
82 StAFü, AGr. 5/460.  
83 Fürther Nachrichten vom 1. 8. 1951, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
84 Fränkische Tagespost vom 27. 8. 1952, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
85 Fürther Nachrichten vom 1. 8. 1951, in: StAFü, AGr. 5/480;  
86 Fränkische Tagespost vom 25. 7. 1969, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
87 Fürther Nachrichten vom 19. 7. 1963, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
88 Fränkischer Kurier vom 13. 6. 1924, in: StAFü, AR 34/129.  
89 StAFü, AGr. 5/483; AGr. 34/129.  
90 Nordbayerische Zeitung vom 16. 6. 1929, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
91 Nordbayerische Zeitung vom 30. 7. 1955, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
92 Blatt mit Auflistung: „Nutzbare Hallen- und Wasserflächen“ vom Februar 1986, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
93 Nordbayerische Zeitung vom 15. 9. 1932, in: StAFü, AGr. 5/484.  
94 StAFü, AGr. 5/484.  
95 Fürther Nachrichten vom 18. 7. 1969, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
96 Fürther Nachrichten vom 27. 12. 2014, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
97 StAFü, AGr. 5/475.  
98 Fürther Nachrichten vom 19. 1. 1954, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
99 Fürther Nachrichten vom 24. 9. 1975, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Freibad“.  
100 Fürther Nachrichten vom 20. 7. 1985, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Freibad“.  
101 Fürther Nachrichten vom 22. 9. 2005, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Freibad“.  
102 Fürther Nachrichten vom 5. 8. 1955, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Freibad“.  
103 Fürther Nachrichten vom 17. 9. 1954, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Hallenbad“.  
104 Amtsblatt der Stadt Fürth vom 22. 11. 1968.  
105 Fürther Nachrichten vom 15. 4. 1972; FN vom 15. 6. 1973; FN vom 6. 1. 1988; FN vom 1. 2. 2002; FN vom 13. 12. 2002; FN vom 6./7. 1. 2003, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Quellen“.  
106 StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
107 Fürther Nachrichten vom 12. 6. 2010, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Thermalbad“.  
108 Stadtzeitung vom 11. 9. 2019.  
109 Fürther Nachrichten vom 6. 2. 2020.  
110 Fürther Nachrichten vom 3. 12. 2009, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Bad“.  
111 Fürther Nachrichten vom 12. 6. 2010, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung „Freibad“.

## Bildnachweis

Titel: StAFü, A 2651

Abb. 1: StAFü, A 137

Abb. 2: Foto Hans-Georg Ohm, Foto 2002

Abb. 3: StAFü, A 1074

Abb. 4: StAFü, GF 55d

Abb. 5: StAFü, GF 114

Abb. 6: StAFü, GF 131

Abb. 7: StAFü, GF 132

Abb. 8: StAFü, AGr. 5/444

Abb. 9: StAFü, A 6284

Abb. 10 und 11: Sammlung B. Ohm

Abb. 12: StAFü, A 6278

Abb. 13: Sammlung B. Ohm

Abb. 14: Bäderprospekt 1914

Abb. 15: StAFü, A 6862

Abb. 16: Sammlung B. Ohm

Abb. 17: StAFü, P 319

Abb. 18: StAFü, A 0480

Abb. 19: StAFü, A 6612

Abb. 20: StAFü, P 0557

Abb. 21: StAFü, HL 3372

Abb. 22: StAFü, A 6614

Abb. 23: Foto Irma Stolz

Abb. 24: StAFü, A 1870

Abb. 25: StAFü, A 2666

Abb. 26: StAFü, A 1104

Abb. 27: StAFü, A 2664

Abb. 28: StAFü, NL 95-7448

Abb. 29: StAFü, A 2057b

Abb. 30: Foto Irma Stolz

## Gehört Franken wirklich zu Bayern?

### Ein enttäuschender Besuch im Haus für Bayerische Geschichte

Die Frage, ob Franken wirklich zu Bayern gehört, stellt man sich unwillkürlich, wenn man das Museum der Bayerischen Geschichte in Regensburg verlässt. Es geht darin um die letzten 200 Jahre bayerische

Geschichte, die in neun „Generationen“, das heißt im 25-Jahre-Schritt dargestellt werden. Dazu kommen acht „Kulturkabinette“ mit den Themen: Dialekt, Feste, Bauen, FCB, Religionen, Theater, Heimat, Natur.

### Altbayerische Selbstdarstellung

Das Museum beginnt mit Generation 1, 1800-1825, als Bayern von Napoleons Gnaden Königreich wurde und – richtig! – Franken und Schwaben zum Königreich kamen. Aber dann existiert Franken kaum noch. Der Focus liegt klar auf dem eigentlichen Bayern, denn dem Museum geht es nicht um die Darstellung der Geschichte, sondern um altbayerische Selbstdarstellung. Die Verfassung von 1818 war, so liest man, ein „Meisterwerk“. Kein Wort, dass in den Kriegen gegen Napoleon auch für Freiheit und Selbstbestimmung gekämpft wurde und es die Franken und Pfälzer waren, die um eine Weiterentwicklung der Verfassung in demokratischem Sinne kämpften, nicht die Bayern, die mit dem herrschenden Obrigkeitsstaat zufrieden waren. Die Grundrechte, so liest man weiter, wurden „vom König garantiert“. Wieder kein Wort zu dem Würzburger Professor Wilhelm Behr, der König Ludwig I. kritisierte, daraufhin Berufsverbot erhielt, als Abgeordneter vom König daran gehindert wurde, den Landtag zu betreten und der auf dem Gaibacher Fest 1832 (das natürlich auch nicht erwähnt wird) als kritischer Demokrat auftrat, daraufhin der Majestätsbeleidigung und des Hochverrats angeklagt und zu Festungshaft verurteilt wurde, von der er – als gebrochener Mann – erst nach 11 Jahren begnadigt wurde.

König Max II., so erfährt man, führte im Revolutionsjahr 1848 Reformen durch. Dass er einige davon wieder zurücknahm, erfährt man dagegen nicht. Zum Beispiel schränkte

das Vereinsgesetz von 1850 die Versammlungsfreiheit entscheidend ein. Die politischen Vereine wurden polizeilich überwacht und verboten. Als sich der Fürther Landtagsabgeordnete Dr. David Morgenstern, ein überzeugter Demokrat, 1855 als Rechtsanwalt niederlassen wollte, erhielt er keine Zulassung wegen seiner „radikalen Gesinnung“ – wie ihm die Regierung mitteilte (er war, wie erwähnt, ein Demokrat). Übrigens auch kein Wort zur ersten deutschen Eisenbahn, die nicht in Altbayern, sondern von Nürnberg nach Fürth fuhr. Obwohl diese Eisenbahn in allen Geschichtsbüchern steht, sucht man im Museum der bayerischen Geschichte einen Nachbau oder auch nur ein Bild des berühmten Adlers vergebens. Man könnte lange so weiterfahren, aber das Museum will gerade nicht die ganze bayerische Geschichte mit ihren – seit 1806 – so vielen Facetten, mit ihrer Vielfalt, darstellen, sondern es geht um das urbayerische Lebensgefühl, um urbayerische Selbstdarstellung, um urbayerische Selbstbeweihräucherung. Und da passt die erste Eisenbahn eben nicht, weil König Ludwig I. nicht begriffen hatte, was für ein zukunftsweisendes Verkehrsmittel da seinen Anfang nahm, weil er, statt die Eisenbahn zu fördern, den Kanal bauen ließ, der entsprechend im Museum überbewertet dargestellt wird, obwohl er, kaum fertig geworden, bereits völlig veraltet war. Die Eisenbahn wurde in Franken privat geplant, finanziert und gebaut.

## Altbayerische Klischees

Wenn es um das urbayerische Lebensgefühl geht, hat das ganz andere Franken nun mal keinen Platz. Dieses Lebensgefühl wird mit vielen Klischees bestückt: Ein gewaltiger Oktoberfest-Löwe mit Maßkrug in den Franken begrüßt die Besucher im Foyer des Museums, vier Gemälde mit lebensgroßen Portraits bayerischer Könige rücken in den Vordergrund ebenso wie ein riesiges, überdimensioniertes CSU-Logo sich dem Besucher schon von Weitem aufdrängt, der goldene Schlitten König Ludwigs II. fehlt ebenso wenig wie ein eigenes Kulturkabinett für den FC Bayern. Die SpVgg Fürth und der Club aus Nürnberg, die lange vor dem FC Bayern einen großen Teil der deutschen Nationalmannschaft gestellt haben, sind nur eine Randnotiz, obwohl sie den deutschen Fußball in den 1920er Jahren geprägt haben, als der FC Bayern überhaupt noch keine Rolle spielte. Natürlich auch kein Wort über die unschönen Praktiken des Präsidenten und wie man im Verein damit umgegangen ist. Das Münchner Bier kommt ausgiebig vor, das fränkische (größte Brauereidichte der Welt in Oberfranken!) wieder nur sehr marginal. Eine Vitrine mit der Aufschrift „Cor-

porate Identity auf bayerisch“ enthält knapp 90 Bierkrüge, davon sind ganze acht aus Franken.

Bayern, so suggeriert das Museum, ist einfach wunderbar, deshalb bleibt man lieber innerhalb des eigentlichen Bayern und wirft nur wenige Blicke über die Donau. Von den wenigen gefielen mir ein amerikanischer Jeep vor dem Foto des zerstörten Nürnberg 1945 und ein Teddybär, der ein kleines Würzburger Mädchen bei den Bombenangriffen auf die Stadt getröstet hat, am besten. Es gibt natürlich auch Exponate, die Spaß machen: das Kleid der Mama Bavaria, die Puppen von Ilse Aigner und Markus Söder aus der Sendung „Quer“, Jeans von Levi Strauss aus Buttenheim (Franken), Karl Valentins „Flug zum Mond“, Teile des Nachkriegs-Landtags mit einem Fernseher, der Debattenreden wiedergibt und mit Abstimmungsmöglichkeiten für die Besucher, der Ballon, mit dem zwei DDR-Familien über die innerdeutsche Grenze nach Naila (Franken) flogen – da bekommt man Gänsehaut. Die paar fränkischen Dinge haben aber nur eine Alibifunktion.

## Selektive Geschichtsdarstellung

Der laxer Umgang mit der Geschichte ist erstaunlich. Das Museum ist extrem staats- und partei (CSU)-tragend. So etwas ist nur in Bayern, in keinem anderen Bundesland möglich. Für Franken bedeutet das, dass es immer nur nebenbei und entgegen der historischen Bedeutung massiv unterbewertet wird.

Ein gravierendes Beispiel: Generation 4, 1875-1900, hat den Titel „Bayern wird Mythos“. Aber das Entscheidende, das sich in dieser Zeit abgespielt hat, war die Hochindustrialisierung. Sie wird, weil die – ach so wichtige – Frage lautet: „Wie soll das bayerische Bier in die Welt kommen?“ mit einer Linde-Kältemaschine dargestellt, die den Export des Münchner Biers ermöglichte.

Dass die Industrialisierung in Bayern ihre wirklichen Schwerpunkte in Augsburg und in Mittelfranken hatte, erfährt man nicht, keines der Unternehmen kommt vor, die vielfältige Produkte in alle Kontinente in ganz anderen Dimensionen exportierten, während Altbayern mit geringen Ausnahmen bis nach dem Zweiten Weltkrieg ein Agrarland blieb. Stattdessen gibt es eine Lokomobile aus Mannheim (!), die in der Landwirtschaft eingesetzt wurde. Es wird der „größte Scheinwerfer der Welt“ der Nürnberger Firma Schuckert ausgestellt, der auf der Weltausstellung in Chicago 1893 zu sehen war, aber dabei geht es nicht um die Industrialisierung, sondern um das Schlierseer Bauerntheater, das, wie man ausführlich

erfährt, zwei Jahre später in Chicago Triumphe mit vielen ausverkauften Vorstellungen feierte. Auch dass dabei das Münchner Bier „in Strömen floss“, bleibt nicht unerwähnt. Was das eine (Scheinwerfer) mit dem anderen (Bauerntheater) zu tun hat? Beides fand in Chicago statt...

So könnte man lange weitermachen: Im Kulturkabinett 5 geht es um die Religionen: Vier sind dargestellt: mit einigen wenigen Exponaten der Islam, das Judentum und das Luthertum, (für Franken wichtig), mit sehr vielen und vor allem sehr großen, ins Auge springenden Exponaten der Katholizismus. Unter der Überschrift: „Mehr als Zwiebeltürme?“ kann man im Kulturkabinett 3, Bauen, zehn Modelle wichtiger Bauten anschauen: Sieben Gebäude stehen in Oberbayern, eines in Niederbayern und nur zwei in Franken (in Schwaben gar keines). Nur, wenn man sich viel Zeit nimmt und weit nach oben zur Decke schaut (Genickstarre inbegriffen), sieht man eine Fotoschau, in der auch kurz das Fürther Stadttheater über den Bildschirm flimmert. Wer tut sich das schon an – wieder nur ein Alibi, zumal jeder Tiefgang vermieden wird: Man sieht nur die Bilder der Gebäude, aber was ihre Architektur ausmacht und warum sie ausgewählt wurden, erfährt man nicht. Im Kulturkabinett 1, Dialekt, kann man unter

verschiedenen Ausdrücken für Dinge und Gerichte die eigene Dialektsprache auswählen und staunt, wie viele Wörter es für das Fleischküchle gibt. Aber für die bayerische und fränkische Hauptspeise werden nur „Knödel“ und „Klöße“ angeboten. Der Franke, der seine „Kleß“ bzw. „Knidla“ liebt, findet sich nicht wieder.

Die selektive Geschichtsdarstellung gibt es sogar bei den bayerischen Königen. Nur vier werden vorgestellt: Max I., Ludwig I., Max II. und Ludwig II. Die anderen fehlen: Der Prinzregent kommt nicht vor, denn dann hätte man erwähnen müssen, dass er anstelle des geisteskranken Königs Otto regierte, ebenso fehlt der letzte König, Ludwig III., der in der Revolution 1918 sang- und klanglos aus München verschwand.

Nur noch ein Beispiel für die selektive Geschichtsdarstellung: Die Generation 7, 1950-1975, „Wiederaufbau – Wirtschaftswunder“, wird allein mit BMW-Autos dargestellt. Nicht einmal der, der das „Wirtschaftswunder“ initiiert hat, der Franke Ludwig Erhard, findet eine Erwähnung. Sein Name kommt nicht vor.

So wurde das Museum ein oberbayerisches Wohlfühl-Museum. Kritisches Nachdenken, ob wirklich alles so wunderbar ist wie die BMW-Autos, ist nicht angesagt.

## Schlampige Arbeit

Das Kulturkabinett 7, Heimat, hat den Titel „Heimat im Kleinformat“. Er ist wörtlich zu nehmen: An den Wänden hängen jede Menge Ansichtskarten aus allen Landkreisen – eine reine Alibiveranstaltung, denn wer schaut schon die vielen kleinen Karten an? In der Mitte des Raumes kann man mit einem Tablet-PC seine Stadt suchen – und dann staunt man, was man über Fürth erfährt: Nämlich dass Fürth 1818 Stadt wurde, was zehn Jahre früher der Fall war; man wird über das Kleeblatt belehrt, das 1732 das Siegel Fürths wurde. Die richtige Jahreszahl ist 1723, nur der erste erhaltene Abdruck stammt von 1732, aber das soll man wohl nicht so genau nehmen. Es ist überhaupt

ziemlich sinnlos, sich in einem kurzen Text über Fürth lange über die Vorgeschichte des Kleeblatts auszulassen, aber wenn man es tut, dann sollten die (völlig unnötigen) Zahlen auch stimmen. Noch eigenartiger sind die Bilder, die man von Fürth auf dem Tablet anschauen kann: Da gibt es alte (!) Katasterpläne von Burg- und Unterfarnbach, von Vach, Poppenreuth und Atzenhof und einen Fürther Stadtplan aus dem 19. Jahrhundert zu sehen. Die große Photolithographie der Ansicht Fürths mit dem Bahnhofsgebäude im Vordergrund, um 1890 entstanden, wird als „Bildpostkarte von 1901“ bezeichnet. Alte Fotos vom Bahnhof und vom Rathaus sind mit dem Jahr der Aufnahme, nicht aber mit

dem der Entstehung der Gebäude beschriftet. Ganz obskur ist die Unterschrift unter einem Bild der Kirche Zu Unserer Lieben Frau: „St. Maria in Fürth/Bay.“. Da hat niemand im Fürther Stadtarchiv nachgefragt, um sich zu informieren. Was eigentlich inte-

ressant wäre, das gegenwärtige Fürth, fehlt völlig, nicht einmal die angegebene Einwohnerzahl stimmt: 124.000 statt 130.000. Wenn man so schlampig arbeitet, sollte man es lieber bleiben lassen.

### **„Samma mia no mia?“**

Ganz am Ende der letzten Generation 9, 2000-2025, blitzt so etwas wie Ironie auf, die sonst kaum wahrnehmbar ist. Es werden Fragen gestellt: „Bleibt am Ende nur das Klischee?“ In einer Vitrine sind ausgestellt: eine Riesenschneekugel mit Neuschwanstein, Fotos vom Oktoberfest und die Trikots des FC Bayern der letzten Saison zusammen mit Lederhosen. Das alles hat mit Franken (zum Glück) nichts zu tun. Aber auch die letzte Frage, die Überschrift zum Schluss: „Samma mia no mia?“ stellt sich natürlich

für Franken nicht. Wir wären froh, nicht bei den „mia“ dabei sein, nicht wirklich zu diesem Bayern gehören zu müssen, das sich hier selbstbezogen, selbstverliebt, engstirnig und unkritisch selbst feiert. Erstaunlich erfrischend ist dagegen das moderne Museumsgebäude.

Braucht es ein solches „bayerisches“ Museum? Nein, wir in Franken brauchen es wirklich nicht!



# Gerhard Bauer Lebensläufe bei St. Michael

82. Folge

*Fortsetzung von FGB 3/2019*

Es hat aber dem höchsten nach seinem unerforschlichen Rath u. Willen gefallen, solche Freud u. Hofnung, durch einen frühzeitigen Abfall solch grünenden menschlichen Blümleins, wiederum hinwegzunehmen. Indem das holde Kind nicht allein bey 10 Wochen hero an Leibeskräften merklich abgenommen, sondern daßelbe auch endlich die Blattern überfallen, welche sie zwar glücklich überstanden; Allein hierauf setzte diesem Kind eine neue Beschwerlichkeit, nemlich die leidige Ruhr dergestalt zu, daß weder die herzliche Vorsorge der lieben Eltern, der sonderbare Fleiß der Arzneyverständigen, ja das liebe Gebät als allerbeste Krankheits=Mittel, die Göttliche Vorsehung ändern, noch diesem zarten Töchterlein Ihre Tage fristen mögen, sondern es hat endlich das arme Kind vergang[enen] Donnerstag Abends zwischen 5-6 Uhr sein Leben enden u. diese Zeitlichkeit unter den Thränen der herzscherzlichen betrübteten Eltern valediciren [= verabschieden] müßen; nachdem es gelebet 1,5 Jahr 2 Mon. weniger 1 Wochen 2 tag.

So groß nun zuvor die Freude u. Hofnung bey diesen Treffertischen Eltern über dieses Kindes Leben u. Gesundheit gewesen, so herzlich u. schmerzlich ist nun hingegen die Traurigkeit u. Wehemut, darin die Eltern gesetzt worden. Wie aber dieses alles von G. dem höchsten u. s[eine]m unwandelbaren

Willen herrühret, der mit diesem Kind zeitlich aus dieser schnöden Welt in die Ewige Freude geeilet. Also wird auch deßen Allmacht, solche zeitliche Betrübung u. Traurigkeit zu seiner Zeit wieder in Freude zu verwandeln u. alles zu seines Nahmens Ehre u. Herrlichkeit zu wenden wißen.

Immittelst wolle der Geist alles Trostes den hochbetrübteten Eltern u. andere Anverwandten, christlich Gedult verleihen; dieselbe für [= vor] fernerer Betrübnuß bewahren, der wird auch dem verblichenen Körperlein, in diesem seinem schlafkammerlein, eine sanffte Ruh, an jenem großen Tage aber sammt uns u. allen Außerwehlten Gottes eine fröhliche Aufferstehung u. seeligen Anblick Ihres u. unsers Erlösers Jesu Christi verleihen. Amen. Wer denn Begerth, dem wirts gewährt, darauf sprechen wir ein Gläubiges Vater Unser.

*Seite 101 links*

„Freitag d. 7. 7br [1714]

**Sus. Eleonora Kernin.**

Nat. 1711. Samstag d. 31. Jan.

Pat. der Ers[ame] Jacob Kern; Nagelschmidsgesell alhier, Fr[au] Dorothea Catharina.

Com. die hochEdelgeb[orene] Jun[ge]fr[au] Susanna Eleonora, B[eatus] weil[and] hochEdelgeb[orenen] u. GroßMannsVeste[n] Herrn Georg Sebastian Elbsens; General Adjutantens unter der Krone Schwerden [= Schweden] seelig hinterlassene Jun[ge]fr[au] Tochter.

inf. Susanna Eleonora.

Das Kind war mehrentheils gesund, außer vorm Jahr da es tödlich krank am Zahnen danieder gelegen, ob schon wieder beßer worden, doch vor 9 Wochen wieder de novo [= von neuem] erkranket am leid[igen] Durchbruch; ob nun schon dawieder alle ersinnl[ichen] Mittel gebraucht worden, doch nichts verfangen, biß Endl[ich] G. vergang[enen] Dienstag Abends ums Betläuten, sannft u. pp. aet. 4 Jahr weniger 5 Mon. 1 Wochen."

*Seite 101 links*

„Samstag d. 8. 7br [1714]

**Justina Cath. Eckingerin,**

ein Weib so hier in die Pfarr kommen u. über halbe Jahr sich enthalten aber nie zum AbendM[ahl] kommen.

[geboren] Anno 1670. d. 24. 10br zu Nbg.

Pat. Hannß Georg Dilgert; Corporal unter der Stadt Nbg. p[iae] m[emoriae] [= frommen Gedenkens].

Mat. F[rau] Clara Dilgertin, annoch in vivis [= am Leben]

Comm. Fr[au] Justina Cath. Hechtin, Herrn Hechtens, Apoteckers zu Nbg. ux.

inf. Justina Catharina.

Zur Schul gehalten worden, Beten u. guten Grund im Christenthum erlernt; da sie erstarkt in verschiedenen Diensten sich begeben; 1. bey einem Ringmacher, 2. bey einem Pater noster, 3. bey einer Wirthin. Von das sich vergangen, mit ihrem Ehwirth, der sie treuloser Weise, hernach verlaßen, nomine Simon Eckinger, ein Bräuknecht, mit dem sie in FronhafftGericht copulirt worden; erzeugt 3 Kinder, 2 davon gestorben, 1 aber in vivis [= am Leben], Stefan Eckinger, dem Schloßerhandwerk zugethan.

Ihr Christenth[um] u. Wandel betr[effend] können wir nicht das Geringste von Ihr melden, indem sie Niemals sich zur h. Beicht u. Abendmahl angemeldet, u. wollen lieber nach der Liebe Urthe[il]n, als hier[v] on viel ungründl[iches] melden. Bey 1 Jahr u. tag war sie mit einem kalten Leibesfluß beschweret; u. wär nötig gewesen, daß sie denn mehr als gulden Sprüch ...[?] wohl beherzigt hätte; Spare Deine Buß nicht, biß daß pp. u. Du noch sündigen kanst. Oder im Mor-

### Häufige Abkürzungen und lateinische Ausdrücke

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet[as]	Lebensalter
B[eata]	die Verstorbene
B[eatus]	der Verstorbene
ComP[ater]	Pate
Comm[ater]	Patin
G.	Gott/Gottes
inf[ans]	Kind
l[ed]. st.	ledigen Standes
M[ater], Mat.	Mutter
nat[us]	geboren
nomine	Name, namens
ob[iit]	starb
Pat[er]	Vater
p[erge],pp[p].	usw.
renat[us]	getauft
s.	seine(m/n/r/s)
s[eel[ig]]	gestorben
ux[or]	Ehefrau
V.	Vater

gen den Sonntag beherzigt hätte, trachtet am 1sten nach dem R[eich] G[otte]s pp. Vor einigen Tagen, soll sie ein Schlagfluß betroffen haben, der mit ihr unvermuteter Weise vergang[enen] Donnerstag MitterNachts den garaus gemacht, [alt] 40 Jahr weniger 4 Mon. 2 Wochen 3 tag."

*Seite 101 rechts*

„Montag 10. 7br [1714]

**Christof Link.**

Nat. 1713. Donnerstag 6. 7br alhier.

Pat. der Ers[ame] M[eister] Paul Link, ein Schneider u. Einwohner alhier. Mat. F[rau] Anna.

ComP. der Erb[are] M[eister] Christof Lux, Schneider u. Bürger zu Nbg., Par[ens] [= Vater] dieses Kindes Mutter, inf. als Enckel Christof betittelt pp.

stets gesund pp. kein halbe Stund nie krank geweßen; erkranket am Blattern vor 13 ta-

gen, länger nicht daran gelegen als 11 tag, daran vermeint völlig zu geneßen, allein ein unvermutet steckflüßl[ein] hat B[eatus] dermaßen abgem[attet], daß es vergang[enen] Samstag um 10 Uhr vormittag ob. aet. 1 Jahr. 2,5 tag.”

*Seite 101 rechts*

„[Montag d. 10. 7br (laut Beerdigungsbuch 1714, Seite 393)]

### **Johann Caspar Reuanreb,**

vid[e] [= siehe] Tauffb[uch] 465.

Wir haben hier vor uns[eren] Augen eingesarget ein kleines Kind, welches leider außer der Ehe an entfernten Orten von 2 fremden u. uns allen unbekandten Personen gezeuget u. 1713. d. 22. 7br gebohren, Noch selbigen Tages getaufft von einer christl[ichen] Person aus der h. Tauff erhoben u. mit dem nomine Joh. Caspar betittelt pp.

Das Kind war Anfangs gesund, allein bey einer geraumer Zeit her, ist es am Leib in zieml[iche] Abnahm kommen. Der liebe G. hat das Kind nicht lang wollen auf Erden haben, damit die Boßheit s[eine]n Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre s. Seele bethöre, deßwegen eilte Er mit demselben bald aus dieser Welt, u. zwar verwich[enen] Donnerstag. [Alt] 1 Jahr weniger etl[iche] Wochen.”

*Seite 102 links*

„Dienstag d. 11. 7br [1714]

### **Leonhard Hörler.**

Belangend den kurzen, doch seeligen Lebenslauf, unsers vor Augen p. so ist daßelbe, wie bekant, von gegenw[ärtigen] betrübten Eltern Johann Hörnler u. Urs. Marg. erzeugt u. 1713, u. den 24. 8br alhier an dieses Tageslicht geboren, auch nachfolgends aus christeifriger Sorgfalt der Eltern, durch mein Priesterl[iches] Ammt, zur h. Tauff befördert, dem Buch des Lebens J[esu] Christo, einverleibet u. von dem gegenw[ärtigen] Herrn Gev[atter] dem Erb[aren] u. Wolvorg[eachteten] Leonh. Kern, fürnehmen Gastgeber u. Weinschenk zum hochfürstl[ichen] BrandenB[urgischen] Hauß alhier mit Red u. Rp. [= Antwort] vertreten, und nach deßen nomine Leonhard betittelt worden. Hierauf

u. Nachdem izdgedachte Eltern an diesem ihrem lieben Taufpling inskünfftig eine schöne Zierd leibliches Wolstandes u. herrlichen Geruch vieler Tugenden zu erleben verhofft, da hat G. der allmächtige s[eine]m allweisen Rath u. Willen nach, über dieses Menschenblümlein eben dergl[eichen] wie dorten über Jonas Kürbis beschloßen [vgl. Jona, Kapitel 4, 6-10; in der damaligen Bibelübersetzung verschaffte Gott einen Kürbis, in den späteren Bibelübersetzungen ist von einem Rizinus die Rede]. Denn da es per [= durch] G. Gnad die ganze kurze LebensZeit gleich einer im besten stand wolgewachsenen Blumen im Herfürtreiben den Anfang frisch u. gesund sich gezeiget, ist Es vergang[enen] Donnerstag vor 3 Wochen, von einem harten Sturmwind angeblasen worden, u. hat so das arme Kind, wie andere Kinder zu dieser Zeit der Greul[iche] Wurm der Kindermörderischen Blattern dermaßen angenaget, daß man vermeinet, es würde darob völlig zu Grund gehen. Allein G. gab das Gedeien, daß es davon mehrentheils befreyet schiene; Allein dieses scheinen, währende nicht lang, indem es dem Schöpffer aller Dinge beliebt, über das Zarte Menschenblüm[ein] ein Neues Ungemach zu verhängen, maßen ein hizig Fieberl[ein] welches daßelbe dermaßen ausgesogen, daß alle LebensGeisterlein ausgedrocknet u. es bald u nach wenig Tagen, nempe [= nämlich] vergang[enen] Samstag gegen Mitternacht zwischen 11-12. daran seelig erleichet u. dem Leib nach wie das Heu verdorret auch wie ein Lillie oder a[nderes] Blüml[ein] verwelcket ist, seines Alters 1 Jahr weniger 1 Mon. 1 Wochen u. 5 Tag. Coel[um] [= der Himmel] ParadißGärtner C[hristus] J[esus] wolle solches verdorrt u. verwelkte Menschenbl[ümlein] an jenen Grosen Frühl[ings]Tag zur aet: [= ewigen] Blühe, wieder herfür sproßen, immittelst aber gnädig verleihen, daß praes[ens] [= die gegenwärtigen] Eltern h[uius] [= dieses] Tr[auer]falls halber, weder de [= vom] dürren Ostwind der Kummerung mögen angeblasen, noch von der großen Hiz der Trübsal, gleich wie dorten Jonae am 4 [= im 4. Kapitel] geschehen, gestochen werden, sondern sich untereinander trösten cum [= mit] Trost

der Jub[el] Auffersteh[ung]. Diesen Gl[au-  
ben] wolle D. T. O. [= Deus ter optimus =  
Gott der dreimal beste] in ihrer Par[entes]  
[= Eltern] Herzen cum [= mit] s. h[eiligen]  
Wort befestigen u. ihnen sammt uns allen,  
dermal[en] auch ein seel. Nachbarl[iche] u.  
fröl[iche] Aufferst[ehung] u. V[ita] AE[terna]  
[= ewiges Leben] verleihen.“

*Seite 102 rechts*

„Donnerstag d. 13. Sept. [1714]  
wurden 2 Arme Weiber von dem Todengra-  
ber wegbesungen, derer die eine Barb. Ko-  
chin, die andere aber Anna Finckin, l. st., ge-  
heißen. Man kondte von ihren Lebenslauffen  
in geringsten nichts anführen.“

*Seite 102 rechts*

„Samstag d. 15. Sept. [1714]

**Maria Magd. Paulin.**

Nat. 1713. Mittwoch 30. Aug.

Pat. Joh. Conr. Paul, Bleyweißschneider,

Mat. Marg.

ComM. Fr[au] Maria Magd., des wohlErb[ar-  
en] und vorgeachten Herrn Joh. Albrechts,  
berühmten Buchhändl[ers] in Nürnberg  
Fr[au] Ehelieste.

Inf. Mar. Magd.

Vor 13 tagen an den Blattern kranck, wor-  
zu das Inwendige wesen pp. ob. Donnerstag  
7-8. Vorm[ittag], aet. 1 Jahr 14 tag.“

*Seite 103 links*

„Mittwoch d. 19. 7br. [1714]

**Peter Zepff.**

Vom Verlauff des seelig Verstorbenen Peter  
Zepffens Lebens u. seelig Absterbens etwas  
kürzl[ich] zu melden, so ist derselbe zu Pop-  
penreith 25. 10br Anno 1695. am hochheil[i-  
gen] Christtag gebohren u. von gegenw[är-  
tig] betrübten Eltern erzeuget worden.

S. Vatter ist der Ers[ame] Johann Zepff, Ta-  
backmacher u. Gärtner alhier, die Mutter  
aber Fr[au] Marg. Sobald Er gesund gebo-  
ren ward, trachteten bemeldte Eltern forder-  
samst solch ihren Sohn ad [= zum] Bad der  
Wiedergeburt u. ErNeuerung der h. Tauff zu  
befördern, alda Er von dem Ers[amen] Pe-  
ter Humsern; damals l. st. aniziger [= jetzt]  
Einwohner alhier aus der h[eiligen] Tauff

erhoben u. mit dem nomine Peter betittelt  
worden.

Bey den herannahenden Jugend Jahren,  
haben gedachte s. Eltern, Ihn zur wahren  
GottesFurcht u. Gebät, wie auch zu wohlan-  
ständigen Tugenden angewehnet, u. fl[eißig]  
zur schulen gehalten worden, u. sonderlich  
darinnen so viel erlernt, daß Er nicht nur  
wohl lesen u. schreiben, sondern auch rech-  
nen erlernt, und ist B[eatus] s[eine]n Eltern  
mit s[eine]m erlernten schreiben u. rechnen  
wohl u. gern bey ihrer TabackArbeit zu recht  
kommen; biß in das 12te Jahr war Er frisch,  
gesund u. stark, allein bey die 6 Jahr her ist  
Er immerzu mit Unpäßlichkeit, sonderlich  
mit zudoßener u. geschwollener Gestalt be-  
laden geweßen, jedoch aber wenn Er ein we-  
nig fortgekonnt, ist Er bey s[eine]r Taback  
u. Andern Arbeit sehr ämsig geweßen; in  
folgender Zeit hat sichs ereignet, daß Er in  
einen sehr beschwerlichen Zustand u. gro-  
ße Geschwulst gerathen, dadurch Er theils  
seiner Krafft u. Stärke, theils auch der Ap-  
petit zur ordentl[ichen] Nahrung beraubt  
worden.

Obwohl nun der beschwerliche Zustand  
bey Ihm je länger je mehr zugenommen u.  
sonderlich seither dem Monat Martio Er  
mit sehr starken Paroxysmis [= Krankheits-  
anfällen] unabläßig angegriffen worden,  
so hat dennoch die Gnade Gottes, bey Ihm  
nicht weniger klar herfür geleuchtet, denn  
sobald nur ein ErquickStündl[ein] darzwi-  
schen kommen, so hat Er andächtigt gebe-  
tet u. gesungen, wie Er denn unter anderen  
schönen u. Geistr[eichen] Gesängen; die  
schönen Gesäng, Was mein G. will, das ge-  
schehe alleZeit p. Von G. will ich nicht laßen  
p. Meinen Jesum laß ich nicht etc: fleißig ge-  
sungen u. mit Glaubens Andacht gebetet; u.  
weil Er wegen der großen Geschwulst, nicht  
mehr gehen noch das Hauß des Herrn besu-  
chen können, hat Er zu Hauß sich Anfangs  
mit dem h. Abendmahl versehen laßen; ob  
nun wohl hierauf gedachte Geschwulst sich  
zu verliehren schiene, auch eine Zeitlang  
der Patient wieder gut befunden, so hats  
doch keinen Bestand haben können, maßen  
bey einiger Zeit her nebst der Waßersucht  
auch die Schwindsucht sich eingefunden,

welche uns[eren] B[eatus] noch krafftloser gemacht, daher Er Nochmal sich des h. Abendmals glaubig bedienet, hierauf stets sich dem Göttl[ichen] Willen unterworfen, die Sprüch, Gebät u. Gesänge selbst angefangen, des Verdiensts s[eine]s Heilandes Sich getröstet u. Aufgelöset zu seyn gewünschet. Welch sehnlich Verlangen der gütige Gott Ihm auch endl[ich] gewähret, indem unter dem Gebät der Anwesenden Er bey völligem Verstand vorgestrigen Montag Morgends um 4 Uhr, als den 17. 7br dieses fortwallenden Jahrs sanfft u. seelig verschieden, Nachdem Er s. ganzes Leben gebracht auf 19 Jahr weniger 3 Mon. 1 Wochen 3 tag.”

*Seite 103 rechts*

„Fest. Matth. Freitag d. 21. 7br. [1714]

### **Marg. Weningin von Muggenhof.**

Solche Gedanken hat auch in allem, sonderlich in Ihren Todes Nöthen, ohne Zweifel nach erklärten Worten, die Angst pp. in ihrem Herzen gehabt uns[ere] B[eata] liebe u. fromme MitSchwester Fr[au] Marg. Weningin, deren wir das lezte Gelait zu ihrem Grab u. Ruhbettlein gar bald geben werden. Nur ist Noch übrig, daß wir Ihr, wie dort der ErzM[utter] Rahel von Jacob geschehen, ein Grabmal sezen u. aufrichten u. daran Ihre Ehrh[iche] Ankunfft in diß Leben, Ihren rühml[ich] geführten Wandel u. Christenthum u. dann Ihren kläglich, doch seeligen Hintritt aus diesem Leben verzeichnen u. bemelden.

Ihr Ehrh[iche] Geburt betr[effend] so ist dieselbe im Jahr C[hristi] 1674. Mittwoch d. 16. 10br zu Gaißmanshof, einem hier eingepfarrten Filial gebohren u. von folgenden christl[ichen] Eltern erzielet worden.

Ihr lieber V. ist geweßen, ein fr[ommer] redlicher u. christl[icher] Mann nomine Georg Pesold, BauersM[ann] daselbst; welcher schon vor verschiedenen Jahren diese Zeitlichk[eit] p. Ihre Mutter so gleichfals eine liebe u. fr[omme] Mitchristin geweßen, hat geheißten Fr[au] Marg. Gedachte Ihre liebe Eltern haben Sie alsobald nach ihrer fleischlich u. also sündlichen Geburt, welcher Nach, Sie ein Kind des Zorns von Natur geweßen, u. solcher Gestalt das Reich G[ottes]

nicht ererben können; zu der Geistlichen u. Wiedergeburt befördert, u. in derselben, als dem Bad der Wiedergeburt u. Erneuerung des h. Geistes, auß Waßer u. Geist von Neuem gebohren, von Sünden, krafft des Bluts C[hristi] gereiniget, zu einem Kind u. Erben ewiger himml[ischer] Güter angenommen, von Fr[au] Marg., B[eatus] Jac. Kleinleins, Bauers zu GroBr[euth], nachmaligen Dom-Pr[öbstischen] GerichtSchöpffens, als hierzu erbetteten Tauffzeugin; mit Red u. Rp. [= Antwort] vertreten, u. Nach deroselben nomine Margareta betitteln u. also ins Buch des Lebens einverleiben laßen.

Solche aber haben Sie von Kindheit auf, in aller G[ott]seeligk[eit], Zucht u. Tugend aufgezogen, zu erlernung lesens, schreibens, des lieben Catechismi, u. guten Grund ihres Christenthums, zu Kirchen u. Schulen gehalten.

Ob nun wohl Ihre Mutter seel gar bald entzogen worden, hat doch ihr lieber V. neben ihrer Noch lebenden andern Mutter, an fernerer Fortsetzung, sorgfältiger Aufferziehung, Anhaltung zur wahren G[otte]sfurcht, herzliche Liebe, Sorgfalt und alles Guten Erzeigung, das Ihrige löbl[ich] u. rühmlich gethan, u. also beederseits nicht unterlaßen, was zu dem weiblichen Geschlecht u. zu der Mühsamen Bauerey nötig u. dienlichen Wißenschafften, Tugenden, Arbeit, u. Bemühungen erfordert wird; denen Sie auch kindlich zur Hand gegangen, und sich in allem als eine gehorsame Tochter gefällig erwiesen.

Anno 1698. ist Sie Nach Göttlicher Schickung, mit Vorwißen u. gutem Belieben ihrer lieben Eltern, in den Stand der h. Ehe getretten, mit gegenw[ärtigem] Wittwern, dem Ers[amen] u. bescheid[enen] Johann Wening, B[eatus] Georg Wenings, Bauers u. DorfhauptManns zu Muggenhof wie auch hochAdel[ich] Pfinziginschen GerichtsSchöpffen] zu Henffenfeld s. hint[erlassenen] jüngsten Sohn, mit deme sie nach vorher beschehenen dopp[elter] Verkündung Mittwoch d. 11. May u. erfolgter Hochzeit Pr[edigt] vor jenem Altar getrauet worden, mit deme Sie per [= durch] G. Gnad über 14 Jahr in recht herzliche Liebe, Fried u. Eintracht

gelebet, u. durch Göttl[ichen] Seegen mit 8 Ehpflänz[ein], 6 Söhn u. 2 Töchter, begabet worden, davon aber bereits 1 Söhn[ein] Joh. u. 1 Töchter[ein] nomine Barbara verstorben sind. Georg, Conrad, Peter, u. 2. Söhn so nomine Joh. haben u. ein töchter[ein] nomine Barbara, so erst d. 28. Aug. gebohren worden, so lang es dem Höchsten gefällig, sind an noch im Leben.

G. laße diesen betrübten Wittwer diese noch mehrentheils unmündige Kinder zu s[eine]n Vätterl[ichen] Gnaden, getreuer Vorsorg u. allen Seegen befohlen seyn, daß Sie zunehmen an Alter, Weißheit u. Gnade bey Ihm u. den Menschen; Er wohne Ihm auch bey, mit kräftigem Trost! Er erfülle auch uns[eres] Wenings u. Wittwers Herz mit s[eine]m Freuden u. TrostGeist der Gestalt, daß Er nicht nur diesen Trauer=Tod willig annehmen, hierinn sich dem Vätterl[ichen] G[otte]swillen in aller Gedult unterwerffen; sondern auch alle Herzens Traurigk[eit] u. Betrübnuß stark überwinden möge.

Ihr Christenthum ist jederman, so sie gekennet, wohlbekannt, daß sie G[otte]s W[ort] geliebet, die Predigten fl[eißig] besucht, sich zur rechter Zeit zur Beicht u. Brauch des hochw[ürdigen] Abendmals eingefunden, wie sie denn Noch solches vor kurzer Zeit zum seeligen Zehrd[ein] ins Ew[ige] Leben mitgenommen, ihrer Haußhaltung Treulich abgewartet, ihren EheGatten herzlich geliebet u. es aufrichtig cum [= mit] ...[?] gemeinet, ihre Kinderlein herzlich u. recht Mütterl[ich] erzogen u. in Summa ein christlich, ehrlich, still u. erbares u. in ihren vielen KreuzesAnstößen, derer sie auch nicht entübriget seyn können, ein gedultig u. gehorsames Christleben geführt, u. wird wohl niemand zu gegen seyn, der sie einer vorsezl[ichen] u. mutwilligen Boßheit überführen wird, wie öfters von bösen Nachbarn u. g[ott]losen Leuten zu geschehen pflaget. Jedoch hat sie sich nicht cum [= mit] phar[isäischer] Scheinheiligk[eit] beflecket, sondern gerne wie sie auch gewesen, vor eine grose Sünderin erkannt u. bekand, daß Sie deß Ruhms mangle, den Sie vor G. haben solte. Unterdeßen hat sie sich höchstens befließen, Gott für alles Gute dankbar, in Wiederwärtigk[eit] gedultig, in ihrem Wandel

erbar, gegen ihren Nechsten freundl[ich] und diensthaftig, in ihrem Haußhalten sorgfältig u. mühseelig, u. gegen den Armen mitleidig u. gutthätig sich zu erzeigen.

U. gleichwie sie nun in ihrem Leben sich jederZeit als eine Christin erwiesen, also auch in ihrem herannahenden Sterben, worzu sie sich mit unerschrockenem Gemüt (wie alle ihre Wort u. Werk an den Tag gegeben) geschicket u. bereitet. U. Nachdem Sie G. der Allmächtige jüngsthin d. 27. Aug. abermahl glücklich ihrer weiblichen Bürde entbunden u. sie mit ihrem Ehegatten u. andern Herzensfreunden durch ein wolgestaltes Töchter[ein] erfreuet, so hat man im geringsten nichts niedriges besorget, so daß B[eata] schon sich zuweilen wieder aufgemachet. Allein es ist nicht zu leugnen, daß B[eata] seither ihrer letzten schwangerschafft stets sich beklaget, daß ihr nicht recht wäre, hat dabey immerzu ihres thuns gewartet, sonderlich aber war sie bey einer Zeit hero mit einem gewaltigen Husten beladen, der sie oft sehr abmattete, allein auch dieser hat sich verlohren, als die Zeit glücklicher Entbindung erschienen. Da nun Gott in die 3te Woche ein gutes Kind Bett bescheret, u. man Hofnung geschöpfft alles niedrige wird völlig außen seyn u. bleiben, So hat doch G. der Herr die gefaste Freud und Hofnung bald wieder verändert, indem durch ein u. a. unverhofften Zufall die B[eata] sehr abgemattet u. per [= durch] gewaltige Versperrung in große Leibeschmerzen gesezt worden, dahero sie sich gleich alles Zeitlichen u. irrdischen begeben, u. nichts, denn den Trost des Priesters u. nachmals mit dem h. Abendmahl, als mit dem rechten Viatico [= Wegzehrung] zu dem Ewigen versehen zu werden begehret, welches auch mit herzl[icher] Andacht u. Bußfertigk[eit] geschehen, worauff denn der liebe G. nach s[eine]m unerforschl[ichen] Rath u. Willen die Krankh[eit] so zunehmen laßen, daß bald darauff diß Zeitliche mit dem Ewigen, ihr Kreuz u. Leiden, mit der himml[ischen] Freud u. Seeligk[eit] verwechselt worden. Nachdem sie auf dieser Welt zugebracht 30. Jahr weniger 3 Mon. u. etl. Tage.“

*Fortsetzung folgt*



Geschichtsverein Fürth e.V.  
Schlosshof 12  
90768 Fürth  
Telefon: (0911) 974-3706  
Telefax: (0911) 974-3710  
geschichtsverein-fuerth@web.de  
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:  
Sparkasse Fürth  
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42  
BIC: BYLADEM1SFU



## Die nächsten Veranstaltungen

### Corona-Virus!

Aus gegebenem Anlass entfallen alle Veranstaltungen bis zum 19.4.2020.

Deshalb müssen wir leider auch die am 17. April 2020 anlässlich des 75. Jahrestages der Zerstörung der Burg Cadolzburg geplante Veranstaltung „Die Cadolzburg zwischen den Weltkriegen: Sitz staatlicher Behörden – Museum und Kinderheim – Gebietsführerschule der Hitlerjugend – Ruine“ absagen.

Weitere geplante Veranstaltungen im 2. Quartal 2020:

### Tucher´sche Besitzungen in Fürth

Vortrag von Hans-Otto Schmitz  
Donnerstag, 14. Mai 2020, 19:30 Uhr  
Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal,  
Ottostraße 2  
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Ganztagesexkursion

### Faber-Castell in Stein – Industrie- und Unternehmensgeschichte erleben

Führungen in den Räumen der historischen Minenfertigung, im repräsentativen Graf von Faber-Castell'schen Schloss und im modernen Werk mit einem Blick hinter die Kulissen der Bleistiftfertigung.  
Mittagessen in der Schlosscafeteria (Selbstzahler).

Bitte berücksichtigen Sie bei den Führungen längere Fußwege.

Leitung: Rolf Kimberger  
Donnerstag, 18. Juni 2020, 10:00 Uhr  
Treffpunkt:

Pforte Faber-Castell AG, Nürnberger Straße 2, 90546 Stein. Ende ca. 15:00 Uhr  
Unkostenbeitrag für Eintritte und Führungen 15,- €

Nur mit Anmeldung! Tel. 0911/ 9 74-37 06  
(Mo: 9-17 Uhr, Di-Do: 9-16 Uhr)  
oder per Mail:  
geschichtsverein-fuerth@web.de  
(max. 20 Personen)

Aktuelle Informationen über unsere Veranstaltungen finden Sie auf unseren Internetseiten unter [www.geschichtsverein-fuerth.de](http://www.geschichtsverein-fuerth.de), wenn die weitere Entwicklung absehbar ist.

Wir bitten um Verständnis und wünschen Ihnen gute Gesundheit.  
Die Vorstandschaft des Geschichtsvereins Fürth